Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. – Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht. Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Mittwoch, den 27. Dezember 1939 — Nr. 302

Front-Weihnacht mit dem Führer

Dreitägige Fahrt des Obersten Befehlshabers zu seinen Soldaten an der Westfront
Unangemeldet und unerwartet in Bunkern und Feldstellungen der vordersten Linie

An der Westfront, 26. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht feierte das Weihnachtsfest an der Westfront unter seinen Soldaten. Bereits am 23. Dezember besuchte der Führer das Regiment „Großdeutschland" und seine Leibstandarte, sowie Aufklärungsstaffeln auf einem Feldflugplatz. Am 24. Dezember bescherte der Führer einige Flakbatterien in der Luftverteidigungszone und viele Bunkerbesatzungen. Nach einer Besichtigung der Stellung auf den Spicherer Höhen verbrachte der Führer den Abend in verschiedenen Panzerwerken vor Saarbrücken. Am 25. Dezember besuchte der Führer eine Jagdgruppe auf ihren Feldflugplätzen und das wiedererstandene Infanterieregiment List, dem er im Weltkrieg angehörte, in seinen Ruhequartieren.

Niemand wußte von dieser Weihnachtsfahrt des Führers an die Front, weder die Truppe noch die höheren Offiziere. Denn diesmal kam der Führer nicht, um als Oberster Befehlshaber die Stellungen am Feinde zu besichtigen, sondern er kam als der Erste Soldat des Reiches, um mit seinen Soldaten, ein Kamerad unter Kameraden, Weihnachten zu feiern.

Tief und vielfältig sind die Eindrücke dieser drei Weihnachtstage, die der Führer inmitten seiner Soldaten an der Front verbrachte. Aber alle sind sie beherrscht von dem einen großen Gefühl der Freude die der erste Soldat des Reiches durch sein Kommen zu ihnen auch dem letzten deutschen Soldaten gemacht hat.

In einem einsamen Fliegerhorst

Es ist um die Mittagsstunde, — die Sonne kämpft noch mit dem kalten, dichten Bodennebel, der die Sicht fast völlig nimmt, — als wir einen Fliegerhorst, der einsam auf einer Hochebene liegt, erreichen. Offiziere und Mannschaften sind gerade beim Essen. Der große Saal, in dem sie sitzen ist reich mit Tannengrün geschmückt. Die Erwartung des Heiligen Abends ist schon spürbar über all den Männern.

Da geht plötzlich die Tür auf und der Führer tritt herein, — und ehe die Soldaten noch begreifen, was in diesem Augenblick vor sich geht, sitzt der Führer schon mitten unter ihnen, zu seiner Linken den Staffelkapitän, zu seiner Rechten einen Unteroffizier. Ihm gegenüber sitzen zwei Gefreite, Söhne der Deutschen Ostmark, alte Nationalsozialisten, die im Kampf um Großdeutschland noch vor zwei Jahren monatelang in den Anhaltelagern und Gefängnissen des Schuschniggsystems gefangen waren. Jetzt stehen sie hier zur Verteidigung des Großdeutschen Reiches. Und der Führer ist bei ihnen. Zum ersten Male sitzen sie ihm gegenüber und sprechen mit ihm. Wir haben die ganze Zeit über nur die Gesichter dieser Männer angesehen und haben selten einen Ausdruck so reiner und großer Freude gesehen, wie bei diesen beiden Soldaten. Dann spricht der Führer zu den Männern

Kurze Zeit darauf ist der Führer beim Infanterieregiment „Großdeutschland". Schon sinkt die frühe Winterdunkelheit über das Land. In dem Augenblick aber, in dem wir in einem kleinen Gasthof die Tür öffnen, umfängt uns heller Lichterschein. An langen Tischen sitzen Offiziere und Mannschaften des Regiments. Vor jedem stehen bunte Teller eine Flasche Wein und flackernde Kerzen, die ein warmes, gelbes Licht verbreiten. An der Schmalseite des Saales, dessen Wände völlig von Tannengrün bedeckt sind, aus dem leuchtend das Rot der Kriegsflagge hervorbricht, stehen zwei große Weihnachtsbäume im Scheine vieler Kerzen.

Ein Weihnachtslied klingt gerade durch den Raum und bricht ab, als der Führer plötzlich eintritt. Lautlose Stille liegt nun über dem weiten Saal als der Führer zwischen seinen Soldaten Platz nimmt.

Eine besondere Freude wird an diesem Abend acht Gefreiten des Regiments zuteil, die der Kommandeur an den Tisch des Führers ruft, um ihnen mitzuteilen, daß der Weihnachtsmann für sie eine Ueberraschung hat: Die Beförderung zum Unteroffizier wegen ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit.

Wieder spricht zum Abschied der Führer einige Worte weist auf die Bedeutung hin, die gerade für dieses Regiment in seinem Namen liegt, den es trägt: Regiment „Großdeutschland". Als der Führer den Saal verläßt, da klingt ihm als Bekräftigung immerwährender Einsatzbereitschaft spontan das „Engelland-Lied" auf.

Bei der „Leibstandarte Adolf Hitler"

Und später in einem anderen Frontabschnitt sind wir bei der Weihnachtsfeier der „Leibstandarte Adolf Hitler". Hier bei den Männern des Regiments, das seinen Namen trägt, ist die Freude besonders groß, als der Führer so unerwartet erscheint. Sie springen von ihren Sitzen auf. Die Arme fliegen empor. Wie Donner hallen ihre Heilrufe, mit denen sie ihren Führer jubelnd begrüßen. Auch hier strahlen die Tannenbäume und sind mit ihren leuchtenden Kerzen ein Symbol des Lichtes und des Sieges einer gerechten Sache über Nacht und Tod.

In einer kurzen Rede ruft der Führer noch einmal den Sinn des Kampfes wach, den

Fortsetzung auf Seite 2

Öl-Züge rollen nach Deutschland

Direkter Güterverkehr mit Rußland aufgenommen / Grenzübergänge festgelegt

Moskau, 26. Dezember. Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR. wird der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen den beiden Ländern über die deutsch-sowjetische Interessengrenze aufgenommen. Für den Verkehr werden folgende Grenzübergänge geöffnet: Augustowo, Prostken, Malkin, Siemiatycze, Brest-Litowsk, Rawa-Ruska, Przemysl, Neu-Zagorz und nach Fertigstellung einer beschädigten Brücke auch der Uebergang Jagodzin. Gleichzeitig tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft. Der Ausfuhrverkehr von der UdSSR. nach Deutschland hat bereits begonnen, insbesondere mit Mineralöl und Getreide in ganzen Zügen.

Stalin dankt dem Führer

Stalin hat dem Führer auf seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag folgendes Antworttelegramm gesandt: „Ich bitte Sie, meine Erkenntlichkeit für Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen und gleichzeitig meine Dankbarkeit für Ihre guten Wünsche an die Völker der Sowjetunion. J. Stalin." In einem Danktelegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stellt Stalin fest, daß die Freundschaft der Völker Deutschlands und der Sowjetunion durch Blut gefestigt, allen Grund habe, lang und dauerhaft zu sein.

„Der erste Soldat seines Volkes"

Italien zur Frontweihnacht des Führers

vl. **Rom**, 27. Dezember. Die gesamte italienische Presse veröffentlicht an leitender Stelle die Nachricht über die Frontweihnacht des Führers am Westwall. Die Verbundenheit des Obersten Befehlshabers der großdeutschen Wehrmacht mit den Frontsoldaten wird durch die Titelgestaltung der italienischen Zeitungen besonders unterstrichen. Es fehlt nicht an Vergleichen zwischen den durch die persönliche Anteilnahme des Führers am Schicksal seiner Soldaten gekennzeichneten deutschen Kriegsweihnachten und den Rundfunkdeklarationen des englischen Königs und des französischen Ministerpräsidenten. In England und Frankreich habe man aus wohlgeheizten Appartements zu den Völkern und Soldaten gesprochen. Im nationalsozialistischen Deutschland hingegen habe Adolf Hitler wieder einmal bewiesen, daß er der erste Soldat seines Volkes sei.

Flak verjagte die Angreifer

Erfolglose britische Luftvorstöße / OKW.-Berichte vom 23. bis 25. Dezember

Berlin, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. Dezember bekannt: An der Westfront verlief der Tag ruhig. Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. Dezember ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagsstunden die Deutsche Bucht. Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortage Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos. Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtsfeiertag nicht statt.

Das OKW. gab am 24. Dezember bekannt: An der Westfront ruhiger Tag. Die deutsche Luftwaffe klärte auch gestern wieder tief nach Nordfrankreich hinein auf.

Das OKW. gab am 23. Dezember bekannt: An der Westfront verlief der Tag ruhig. Bei einem Grenzüberwachungsflug wurden nordwestlich Metz zwei französische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Die Erkundungsflüge der Luftwaffe gegen Frankreich, England und über der Nordsee wurden auch heute fortgesetzt.

Verwundete erholen sich in San Remo

Hochherzige Stiftung einer Auslandsdeutschen

Berlin, 26. Dezember. Die in Turin lebende Frau Martha Selve, geb. Gertzen, die aus Hamburg stammt, hat dem Führer die Villa Zirio in San Remo die Kaiser Friedrich III. im Winter 1887/88 bewohnte, als Stiftung zur Verfügung gestellt. Der Führer hat diese Stiftung angenommen und verfügt, daß das in einem größeren Park gelegene geräumige neuzeitlich eingerichtete Gebäude als Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte Verwendung finden und in die Verwaltung des Deutschen Kriegerkurhauses Davos übernommen werden soll. Der Führer hat Frau Selve als äußeres Zeichen seines Dankes für die hochherzige Stiftung das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege verliehen.

Kurze Umschau

In starker und gläubiger Zuversicht beging Großdeutschland Kriegsweihnacht 1939. Die Herzen der ganzen Nation waren in diesen hohen Tagen gesammelter und inniger denn je bei unseren Soldaten, die auf der Wacht für Deutschland stehen und in deren Schutz das deutsche Volk ein wirkliches Fest der Familie und der Heimat feiern durfte. Kriegsweihnacht 1939 wurde so zu einem starken Kraftquell im Lebens- und Schicksalskampf unseres Großdeutschen Reiches.

Als Kamerad unter Kameraden feierte der Führer und Oberste Befehlshaber das Weihnachtsfest an der Westfront vor Saarbrücken. Unzähligen deutschen Soldaten, die dort vor dem Feinde liegen, bereitete der Erste Soldat der Nation durch sein Kommen unendliche Freude. Seine Teilnahme an den Weihnachtsfeiern wurde für die Männer in den Bunkern, Panzerwerken und Flakstellungen das Schönste und Wunderbarste, was ihnen die Kriegsweihnacht 1939 gab.

Seine schon zur Tradition gewordene Weihnachtsansprache am Heiligen Abend hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß in diesem Jahre von Bord eines Zerstörers der deutschen Kriegsmarine. Die Rede des Stellvertreters des Führers war auch in diesem Jahre die Zusammenfassung der Gedanken aller Deutschen zum Feste. Die Worte „Stärker als der Vernichtungswille der Feinde ist Deutschlands Wille zum Sieg" und „Die Nation ist bereit, ihre Gegenwart für die Zukunft zu geben" sind richtungweisend für unseren weiteren Kampf!

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch verlebte den Weihnachtsabend gemeinsam mit den Soldaten der Westfront. In einer kurzen Ansprache gab er der harten Entschlossenheit Ausdruck, den uns aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Nach den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht verliefen die Weihnachtsfeiertage im Westen ruhig. Angriffe britischer Flugzeuge auf Vorpostenboote in der Deutschen Bucht scheiterten erneut an der deutschen Abwehr.

Kapitänleutnant Prien ist mit seinem U-Boot von großer Fahrt wieder in die Heimat zurückgekehrt. Er bestätigte die bereits mitgeteilte Torpedierung eines Kreuzers der „London"-Klasse. Die Versenkung von rund 26 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes war die weitere Ausbeute des tapferen und erfolgreichen U-Bootes.

Eine Reihe neutraler Schiffe wurden in der Nordsee wieder das Opfer des britischen Krieges. Auch für sie wurde die Englandfahrt zur Todesfahrt.

Das französische Gelbbuch zur Vorgeschichte des Krieges bestätigt nunmehr auch von französischer Seite wider Willen die Schuld der Westmächte am Kriegsausbruch.

Der unmittelbare Güterverkehr zwischen Deutschland und Rußland wurde jetzt über die deutsch-sowjetrussische Interessengrenze aufgenommen. Ganze Züge brachten von Rußland bereits große Mengen von Gütern insbesondere von Mineralöl und Getreide.

Ungarns Reichsverweser Horthy stellte dem Führer mehrere Waggons mit Liebesgaben als Geschenk für das deutsche Kriegs-WHW. zur Verfügung.

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Inverlane"	britisch	Mine	9141
„Dosinia"	britisch	Mine	8053
„Dormio"	britisch	gesunken	–
„Gryfevale"	britisch	Mine	4434
„Longships"	britisch	aufgelaufen	1562
„Stanholme"	britisch	versenkt	2472
„Uko"	estnisch	gesunken	1300
„Rudolf"	norwegisch	Mine	1400
„Mars"	schwedisch	Mine	–
„Lister"	schwedisch	gesunken	1362
„Carl Henkel"	schwedisch	Mine	—

Hundert Unbekannte stürmen Fort in Nordirland

Amsterdam, 26. Dezember. Am Vorabend des Weihnachtsfestes wurde in Dublin von bisher unbekannten Tätern ein Ueberfall auf ein Fort verübt. Ein Mann erschien an der Pforte der Festung und forderte Einlaß mit einem Paket, das für den Kommandanten bestimmt sei. Sobald er die Aufmerksamkeit der Festungswache mit dieser Mitteilung abgelenkt hatte, kamen bis zu 100 Männer hinzu und überwältigten die Wache. Die Posten hatten keine Zeit mehr, Alarm zu schlagen. Den Eindringenden gelang es, mit Munition aus der Festung zu entfliehen. Bei ihrer Beute handelt es sich insbesondere um eine Menge kleinerer Handwaffen. Ein Wächter des in der Nähe gelegenen Phönixparks versuchte, nachdem er den Lärm, der bei dem Ueberfall entstanden war, gehört hatte, Alarm zu geben. Die Täter schossen ihn jedoch nieder und verwundeten ihn schwer. Wie aus der diesbezüglichen Reutermeldung aus Dublin hervorgeht, handelte es sich um ein wohlüberlegtes Unternehmen. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt geworden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Front-Weihnacht mit dem Führer

Fortsetzung von Seite 1

wir heute unerbittlich durchzufechten haben. Mit kurzen soldatischen Worten dankt der Kommandeur. Als der Führer aufbricht, schallt es im Sprechchor aus Tausenden Kehlen: „Mein Führer! — Wir danken Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Geschenke und wünschen Ihnen ein siegreiches Jahr 1940!"

Bei Flakbatterien

Am Heiligen Abend begibt sich der Führer nach vorn in die Luftverteidigungszone und zu den Männern in der Hauptkampflinie, die hier in den Batteriestellungen und Panzerwerken, in den Bunkern und Gräben Wache halten. Dichter Nebel liegt leider über den Stellungen. Nur wenige Meter weit ist die Sicht. Aber so ist die Ueberraschung bei der Truppe, als der Führer erscheint, erst recht vollkommen.

Der erste Besuch am Vormittag gilt einer leichten Flakbatterie. Sie ist durch einen niedrigen balkenverkleideten Hohlgang zu erreichen, aus dem gerade der Batterieführer herauskommt. In dem Augenblick, als er sich aufrichtet und heraustreten will, steht der Führer vor ihm. Der Batterieführer ist vollkommen verdutzt. Er ist ein alter Frontkämpfer und hat sicher in seinem Soldatenleben den unerwartetsten Situationen gegenübergestanden. Aber diese Ueberraschung ist selbst für ihn so vollständig, daß er Sekunden braucht, bis er begriffen hat. Dann aber geht ein helles Aufleuchten über sein Gesicht. Und mit einer Stimme, die vor Glück ganz tief ist, erstattet er Meldung. Dann geht der Führer mit ihm zu den Geschützen, um jedem Mann ein Geschenk zu bringen und der ganzen Kameradschaft einen der geschmückten Weihnachtsbäume, die wir auch heute wieder in großer Zahl mitgenommen haben.

Und weiter geht es viele Kilometer zu einer schweren Flakbatterie. Auch hier wiederholt sich das Bild beglückender Ueberraschung. In einer kleinen Holzhütte der Batterie ißt der Führer zusammen mit der Geschützbedienung aus der Feldküche einen Schlag Linsensuppe. Ein Mittagbrot unter dem Weihnachtsbaum in solcher Gesellschaft — das hatten sich die Männer nicht träumen lassen!

In der ersten Stellung

Am späten Nachmittag dieses 24. Dezember verläßt der Führer die Luftverteidigungszone und begibt sich in die erste Stellung des Hauptkampffeldes. Es ist erstaunlich, wie wohnlich nun alle diese Betonbunker geworden sind seitdem sie von unseren Soldaten besetzt sind.

Da wird plötzlich die Tür aufgestoßen und mit einem Mal steht der Führer mitten unter den fünf, sechs, sieben Mann, die hier beisammen sitzen und die es nun hochreißt und die wie aus einem Munde rufen „Heil mein Führer!" Und dann empfangen sie jeder ihr Weihnachtspaket und — wo er fehlt, noch einen kleinen Tannenbaum, den Baum des Führers. Sie wissen gar nicht wie ihnen geschieht. Ihr freudiges Verstummen löst sich erst wieder als der Führer mit ihnen spricht, sie nach ihren Erlebnissen fragt, nach den Kämpfen in Polen nach ihrem Wohlbefinden, ihren besonderen Wünschen und all den kleinen Dingen, die doch für einen Soldaten so wichtig sind.

Heiliger Abend zwischen den Linien

Dann begibt sich der Führer nach vorn in das Vorfeld. Die Dunkelheit sinkt herab. Der Heilige Abend ist angebrochen. Und nun erlebt der Führer diesen Abend ganz in der weihnachtlichen Stille und Stimmung der Front. Auf dem Wege zu den Spicherer Höhen, die noch vor wenigen Wochen der Feind besetzt hielt, und dessen verlassene Gräben und Stellungen wir jetzt passieren, überschreitet er die französische Grenze — zum ersten Male wieder seit 1918. Wir stehen vor einem ehemals französischen Betonunterstand. Der Hauptmann, der in diesem Abschnitt kommandiert, meldet sich und berichtet seinem Obersten Befehlshaber. Der Führer teilt ihm seine Beförderung zum Major wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit.

Der Major führt uns durch den Wald weiter nach vorn zu seinem Gefechtsunterstand. Im Eingang taucht ein junger blonder Leutnant auf. Wer beschreibt seine und seiner Leute Freude, daß der Führer am Heiligen Abend selbst zu ihnen in ihre Stellungen gekommen ist, um sie zu beschenken!

Als der Führer um fünf Uhr abends diesen Abschnitt wieder verläßt, da läuten die Glocken des Dorfes Spichern den Heiligen Abend ein. Eine deutsche Patrouille hatte es sich nicht nehmen lassen, in das Dorf, das zwischen den Linien liegt, vorzudringen und die Weihnachtsglocken erklingen zu lassen.

Es ist jetzt völlig Nacht geworden. In der Hauptkampfstellung von Saarbrücken geht nun der Führer von Bunker zu Bunker. Weihnachtspaket um Weihnachtspaket tragen seine Träger heran. In einem der Bunker, in dem wir überraschend auftauchen, ist gerade der Nikolaus dabei, sich mit Bart und Perücke zur Bescherung zurecht zu machen, und so kommt der Führer gerade rechtzeitig, um ihm auch seinen Sack mit den Weihnachtsgeschenken aufzupacken.

So geht die Wanderung des Führers weiter von Stellung zu Stellung, von Werk zu Werk, von Soldat zu Soldat, von Kameradschaft zu Kameradschaft. Durch die tiefe, nebelerfüllte Stille dringt eine leise Melodie: „Stille Nacht, heilige Nacht." Spät erst kehrt der Führer an diesem Abend mit seiner Begleitung in das Quartier zurück.

Beim Infanterie-Regiment List

Auch der erste Weihnachtstag sieht den Führer wieder bei der Truppe. Die Besatzung eines Feldflugplatzes ist zum Mittagessen versammelt. Es wird noch ein „hoher General" erwartet, dann soll es anfangen. Da! Jetzt muß es soweit sein: Ein paar Wagen fahren draußen vor, einige Männer steigen aus, die Tür öffnet sich, und herein tritt — der Führer! Er nimmt mitten unter ihnen Platz, und das Eintopfessen beginnt. Nach dem Essen rücken alle um den Führer zusammen und lauschen atemlos seinen Worten, die ganz allein nur für sie bestimmt sind; und gerade dieses Bewußtsein macht sie besonders glücklich.

Eine halbe Stunde später sind wir schon wieder unterwegs. Weiter geht die Fahrt zum Infanterie-Regiment List, das die Tradition des alten Kriegsregimentes des Führers fortführt. Mit unendlich viel Liebe und Sorgfalt hat das Regiment seine Weihnachtsfeier vorbereitet. Von den brennenden Tannenbäumen und den reichgedeckten Kaffeetischen strahlt eine anheimelnde Weihnachtsstimmung aus.

Kopf an Kopf sitzen die Soldaten, und mancher von ihnen denkt wohl daran, daß ebenso wie sie hier um den Weihnachtsbaum geschart sind, vor genau 25 Jahren ein unbekannter Soldat des deutschen Heeres im gleichen Regiment im Kameradenkreise das Weihnachtsfest feierte: Adolf Hitler, der heute, wie sie bereits vermuten, zu ihnen kommen wird als ihr Führer und Oberster Befehlshaber. Und nun ist der Führer bei ihnen. Er geht mit dem Kommandeur durch ihre Reihen und läßt sich in ihrer Mitte nieder. Seine Blicke gehen über die Männer hin, die schon in Polen vor dem Feinde ihre Pflicht getan haben und die nun auf neuen Einsatzbefehl warten.

Plötzlich stockt die Unterhaltung, die Regimentsmusik bricht ab, der Führer spricht zu den jungen Kameraden seines alten Regimentes. Er erinnert an die Zeit, da er selbst in diesem Regiment als Soldat an der Front stand. Er gedenkt des Weihnachtsfestes vor nunmehr 25 Jahren, das er damals im Regiment verbrachte, und der Siegeszuversicht, die ihn heute erfüllt.

Mit stolzer Freude lauschen die Männer seinen Worten, und mit einem donnernden Siegheil auf den Führer geloben die jungen Soldaten treueste Pflichterfüllung und letzte Einsatzbereitschaft.

Kingsley Wood: „Dichtung und Wahrheit"

Englands Luftfahrtminister lügt und gesteht / Noch einmal die Luftschlacht

Berlin, 26. Dezember. Der Londoner Rundfunk verbreitete am Samstag nach fünftägiger Ueberlegung „den ersten vollständigen Bericht" des englischen Luftfahrtministeriums über die große Luftschlacht über der Nordsee. Aus dem Bericht geht hervor, daß der Schüler Kingsley Wood sogar den Lehrer Churchill noch übertreffen kann.

In der Einleitung wird aus durchsichtigen Gründen hervorgehoben, daß die Engländer den Deutschen weit unterlegen gewesen seien. Als die britischen Maschinen in die Nähe der deutschen Küste gekommen seien, seien sie von einer „mehr als normalen" Anzahl deutscher Kampfflugzeuge angegriffen worden. Die deutschen Flugzeuge seien sowohl an Zahl als auch an Manövrierfähigkeit den britischen überlegen gewesen. Auch eine größere Schnelligkeit hätten die deutschen Flugzeuge aufweisen können. Bei den Deutschen seien zahlreiche, wie man es in Deutschland nenne, „Zerstörerflugzeuge" eingesetzt worden. Diese Flugzeuge hätten sich mit dem größten Wagemut auf die Engländer gestürzt und immer von neuem „versucht" die englischen Formationen zu sprengen. Dies sei ihnen aber nicht gelungen, denn die Engländer hätten kompakt zusammengehalten. Dadurch sei es zu erklären, daß die Engländer „so geringe" Verluste gehabt hätten. (!)

Es ist bezeichnend für diesen englischen Bericht, daß er der Frage nach der wirklichen Höhe der britischen Verluste aus dem Wege geht und sie lieber gar nicht erst erwähnt. Als Ersatz dafür gibt er Sonderberichte von dem Verlauf des Kampfes einzelner britischer Maschinen. So sei eine dieser Maschinen von den anderen abgeschnitten und 60 Meilen weit verfolgt worden. Mit eiserner Stirn wird dann dem englischen Publikum das Märchen erzählt, daß es ausgerechnet dieser Maschine gelungen sei, mehrere (!) deutsche Kampfflugzeuge abzuschießen. Eine andere Maschine habe auf dem Wasser niedergehen müssen, wobei sie in Brand geraten sei. Dem Maschinengewehrschützen sei es aber gelungen, diesen Brand — mit den Handschuhen zu ersticken. Die Besatzung sei dann noch gerettet worden. Der Kommandeur des englischen Geschwaders habe erklärt, daß dies der größte und heftigste Luftkampf gewesen sei, der bisher stattgefunden habe.

Immerhin ist es ein bemerkenswertes Geständnis, daß London die Bedeutung und Größe des Luftkampfes vom 18. Dezember jetzt endlich zugibt und daß entgegen aller bisherigen Gewohnheit aus britischem Munde der Wagemut der deutschen Flieger und die Ueberlegenheit der deutschen Maschinen anerkannt wird.

Chamberlains Kriegskabinett brüchig

Englische Minister genießen wenig Vertrauen

Amsterdam, 26. Dezember. Manchester Guardian schreibt u. a., niemand glaube, daß die englische Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung noch viele Kriegsmonate überleben werde. Mit der Zeit müsse eine Aenderung eintreten. Die Ernennung von Sir John Gilmour zum Schiffahrtsminister sei z. B. eine beängstigende Illustration zu dem, was Chamberlain auf dem Altar der Partei zu opfern bereit sei. Allein diese Ernennung habe Chamberlains Ansehen im Unterhaus, und zwar in allen Parteien viel mehr geschadet als man sich das vorzustellen scheine.

Berge von Post für U-Boot-Held Prien

Dank an die Heimat / Seine Parole bleibt: „Ran an den Feind!"

Berlin, 26. Dezember. Während des Weihnachtswunschkonzertes für die Wehrmacht am zweiten Feiertag wurde den Millionen von Hörern an den Fronten und in der Heimat eine freudige Ueberraschung dadurch zuteil, daß Kapitänleutnant Prien, der kampferprobte, ruhmreiche Sieger von Scapa Flow, in einem kurzen Zwiegespräch mit ein Rundfunksprecher, der ihn zu Hause aufgesucht hat, einige Grußworte an die Heimat richtete.

Der so erfolgreiche U-Bootskommandant ist bekanntlich am 20. Dezember von seiner dritten Fernfahrt, auf der er einen schweren Kreuzer der London-Klasse torpediert und vernichtet und mehr als 26 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraum versenkt hat, in die Heimat zurückgekehrt.

Kapitänleutnant Prien bestätigte unter Hinweis auf die seinerzeit bekanntgegebene eindeutige Sondernachricht seinen von Erfolg gekrönten Angriff auf den schweren Kreuzer. Es sei ihm und der ganzen Besatzung eine besondere Freude und Genugtuung gewesen, im weiteren Verlauf der Unternehmung noch eine ganze Anzahl von englischen Handelsschiffen auf den Meeresgrund zu schicken. „In die Heimat zurückgekehrt, habe ich Berge von Post mit Grüßen, Glückwünschen und Liebesgaben vorgefunden, und ich möchte allen, die unser gedacht haben, meinen Dank und den Dank meiner Besatzung aussprechen. Wir haben uns über die Anteilnahme, die unsere Aktionen im deutschen Volk hervorgerufen haben, außerordentlich gefreut. Nach Beendigung der Werft-Liegezeit lautet für uns alle wieder die alte Parole: Ran an den Feind!"

Japaner sperren Waffentransporte

von China nach Französisch-Indochina

Tokio, 26. Dezember. Das japanische Hauptquartier in Südchina meldet, daß Lungchow an der Grenze nach Französisch-Indochina besetzt und dadurch die Bahnlinie Hanoi — Nanning, also der Uebergang von Französisch-Indochina nach China, gesperrt worden sei. Die neuen Operationen in diesem Grenzgebiet sind auch politisch bedeutsam, nachdem Tokio sich schon wiederholt in Paris über die Waffentransporte über französisches Gebiet nach China beschwert hat.

Blutige Unruhen in einer indischen Stadt

Neue Drohung mit Ungehorsams-Feldzug / London sucht die wahre Lage zu verschleiern

Amsterdam, 26. Dezember. In einer reichlich unklaren Meldung aus Lucknau (Britisch-Indien) berichtet Reuter von einem schweren Aufstand in Gorakhpur, bei dem 50 Personen verletzt worden sein sollen. Betende Mohammedaner seien von einer an der Moschee vorbeiziehenden Hindu-Prozession gestört worden und hätten sich auf diese gestürzt.

Nach dieser Bezugnahme auf die religiösen Gegensätze in Indien, die bekanntlich von England mit Vorbedacht geschürt werden, folgt der geheimnisvolle Satz: „Im europäischen Stadtteil ist die Ordnung wieder hergestellt."

Wenn man die Lügen- und Verschleierungstaktik des halbamtlichen britischen Reuterbüros kennt, wird man unschwer erraten, daß es sich bei den Ereignissen in Gorakhpur sicherlich nicht um religiöse Zwischenfälle, sondern viel mehr um eine Verzweiflungsaktion der gequälten indischen Bevölkerung gegen die englischen Unterdrücker und Ausbeuter gehandelt haben dürfte, die mit den üblichen brutalen Methoden niedergeknüppelt worden ist.

Der Exekutivausschuß der indischen Kongreßpartei hat übrigens zwei Entschließungen angenommen, die dem Zweck dienen, wie United Preß aus Bombay berichtet, eine endgültige Antwort von der britischen Regierung auf die Frage der indischen Unabhängigkeit zu erhalten. Diese Entschließungen hätten weiter zum Ziel, ganz Indien auf eine neue Ungehorsamskampagne vorzubereiten. Obwohl irgendein Zeitpunkt nicht genannt worden sei, deutet die Haltung der Kongreßmitglieder darauf hin, daß eine derartige Kampagne mit Anbruch des neuen Jahres einsetzen werde, wenn bis dahin keine Lösung gefunden worden sei. Eine der Entschließungen nähme Bezug auf die Feiern des Unabhängigkeitstages. Diese Feier solle zum Prüfstein der öffentlichen Meinung Indiens gemacht werden. Man erinnere sich sehr wohl, daß am Vorabend der Ungehorsamsbewegung von 1930 ein ähnliches Verfahren befolgt worden sei. Gandhi sei bei den Beratungen der indischen Kongreßpartei anwesend gewesen.

7 englische Schiffe verloren

Churchills Verlustliste wächst täglich

Amsterdam, 26. Dezember. Wie Reuter erst jetzt meldet ist das britische Tankschiff „Inverlane" (9141 Tonnen) in der vergangenen Woche auf eine Mine gelaufen und in Brand geraten. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und muß als verloren angesehen werden. — Nach einer weiteren Reuter-Meldung wurden die siebenköpfige Besatzung und ein Lotse, die sich an Bord eines britischen Feuerschiffes befanden, in einem Hafen an der englischen Ostküste als Schiffbrüchige an Land gesetzt. Das Feuerschiff wurde durch eine Mine versenkt, als es in einen Hafen geschleppt wurde. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten. — Ferner lief nach einer Londoner Meldung der schottische Handelsdampfer „Longships" (1562 Tonnen) auf eine Sandbank auf. — Der Glasgower Frachtdampfer „Greylevale" (4434 Tonnen) ist auf eine Mine gelaufen; er wurde so schwer beschädigt, daß er in einen Hafen an der Ostküste abgeschleppt werden mußte. — Auch das britische Tankschiff „Dorinia" (8053 Tonnen) ist an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und explodiert. — Der britische Fischkutter „Dormio" stieß an der Küste von Yorkshire mit dem italienischen Fischdampfer „Valentino" zusammen und sank. — Der englische Dampfer „Stanholme" 2472 Tonnen, wurde am Montag an der Westküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt. Zehn Mann der Besatzung wurden gerettet.

Nach einer in Stockholm veröffentlichten Zusammenstellung hat die schwedische Handelsflotte durch den von den Westmächten heraufbeschworenen Seekrieg 18 Schiffe mit zusammen 34 000 Tonnen verloren. Die Schiffe hatten zusammen eine Besatzung von ungefähr 400 Mann, von denen 37 ums Leben gekommen sind. Nach Einzelmeldungen liefen in der Nordsee, wo dieser Tage auch der schwedische Dampfer „Lister" (1362 Tonnen) gesunken ist, die beiden Dampfer „Mars" und „Carl Henkel", die von England mit Kohlenladungen nach Schweden unterwegs waren, auf Minen, wobei 28 schwedische Seeleute den Tod fanden. — Ferner ist in der Nordsee der norwegische Dampfer „Rudolf" (1400 Tonnen) auf eine Mine gelaufen; von der Besatzung werden noch sechs Mann vermißt. — Der estnische Dampfer „Ilo" (1300 Tonnen), der mit voller Ladung die Reise von Schweden nach England angetreten hatte, ist in der Nordsee gesunken.

Englandfahrt bedeutet Todesfahrt

Verlegenheitslösung: neue Minenfelder

Berlin, 26. Dezember. Die britische Admiralität gibt bekannt: „Um gegen die Methoden der deutschen Kriegführung anzukämpfen, werden in den Küstengebieten von England und Schottland drei Minenfelder angelegt werden, ohne daß sie öffentlich bekanntgegeben werden. Schiffe, die sich ohne Notwendigkeit in diese Gebiete begeben, tun dies auf eigene Gefahr.

*

Wenn deshalb die „Sunday Times" in einem Artikel die Hoffnung ausdrückt, daß sich neutrale Schiffe mehr als bisher (!) dem englischen Geleitsystem anschließen würden, so weiß man nicht, über was man mehr staunen soll über die britische Unverfrorenheit oder Naivität. Ganz abgesehen davon, ist dies ein sehr gefährlicher Wunsch John Bulls, denn wer in englischen Geleitzügen fährt, bricht die Neutralität und gefährdet außerdem Schiff und Mannschaft, denn Geleitzüge dürfen nach den Regeln des Kriegsrechts von U-Booten angegriffen werden. Mit welchem Erfolg, das haben die bisherigen großen Erfolge unserer U-Boote gezeigt!

Täglich 6 Kilometer vorgestoßen

Rußlands bisherige Erfolge in Finnland

Moskau, 26. Dezember. Eine jetzt herausgekommene Verlautbarung des Generalstabs im Militärbezirk Leningrad über die militärischen Operationen in Finnland in den verflossenen drei Wochen stellt fest, daß die sowjetrussischen Truppen im Laufe dieser Zeit Erfolge erzielt haben.

In Nordfinnland sind die sowjetrussischen Truppen nach der Besetzung des Hafens von Petsamo am 1. Dezember 130 Kilometer ins Innere des Landes vorgestoßen. Sie haben also von der Barants-See in der Nähe der Petsamo-Bucht täglich etwa 6 Kilometer zurückgelegt. An der Front von Oulu (Uleaborg) sind die sowjetrussischen Truppen 150 Kilometer vormarschiert und haben täglich etwa 7,5 Kilometer zurückgelegt. An der Front von Serdopol drangen die Sowjettruppen 80 Kilometer vor. An der Front von Vipuri (Wiborg) leaten die sowjetrussischen Truppen 64 Kilometer zurück.

Im Laufe dieser drei Wochen wurden wie aus der Verlautbarung hervorgeht 18 Offiziere, 165 Unteroffiziere und 1302 Soldaten von den Russen gefangen. Erbeutet wurden 35 Kanonen, 300 Maschinengewehre, 3000 Gewehre, 21 Minenwerfer, 220 Granatwerfer und 7 Panzerautos. Die Sowjetrussen verloren 1823 Tote und hatten 7000 Verwundete. Die Finnen verloren nach dieser Erklärung 2200 Tote, die in den von den Sowjettruppen besetzten Gebieten gefunden worden sind. Nach annähernden Angaben des sowjetrussischen Generalstabes sollen die Finnen über 10 000 Verwundete haben.

„Ungarn grüßt Deutschland"

Mehrere Waggon Liebesgaben für das WHW

Berlin, 26. Dezember. Der ungarische Reichsverweser Horthy hat dem Führer mehrere Waggons mit Liebesgaben als Geschenk für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Auf dem Umschlag jedes Paketes steht: „Ungarn grüßt Deutschland!" Der Führer hat dem Reichsverweser für diese freundschaftliche Spende seinen Dank übermittelt.

Reichsarbeitsführer Hierl unternahm eine Besichtigungsreise durch den Westen des Reiches; sie diente der Verleihung des Schutzwallehrenzeichens an die Männer des Reichsarbeitsdienstes.

Flugzeugkonstrukteur Fokker, ein bekannter holländischer Industrieller, dessen Flugzeugtyp im Weltkrieg eine bemerkenswerte Rolle spielte, ist in einem Neuyorker Krankenhaus gestorben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rudolf Heß an eine unverheiratete Mutter

Patenschaften der NSDAP. für Kinder vor der Ehe gefallener Kriegsväter

Berlin, 26. Dezember. Rudolf Heß hat einen an ihn gerichteten Brief einer jungen Frau, deren Verlobter, von dem sie ein Kind erwartet, in Polen gefallen ist, zum Anlaß genommen, in einer grundsätzlichen Antwort zum Problem der unverheirateten Mutter Stellung zu nehmen.

In dem Brief der jungen Frau heißt es: „Ich hatte großes Unglück, mein Verlobter ist in Polen gefallen. Am . . . hat er die Feldwebelprüfung mit Erfolg bestanden und wollte als Leutnant der Reserve ausscheiden. Und als ich von meinem Verlobten Abschied nahm war es noch Frieden. Mein Verlobter war voller Schneid und Zuversicht. Er war auch bei Oesterreich und dem Sudetenland dabei und er sagte mir: Ich werde wiederkommen, ich laß dich nicht allein, im Ernstfall könne er mir wochenlang nicht schreiben. Ich wartete immer auf Nachricht. Ich freute mich auf das Geständnis, das ich ihm machen werde, wenn er vom Polenfeldzug zurückkommt.

Nach sechs Wochen kamen meine Briefe mit dem Vermerk „Gefallen für Großdeutschland" zurück. Unser inniges Verhältnis ist zerrissen. Weihnachten wird für mich furchtbar traurig werden. Dazu die große Sorge um die Zukunft. Warum ist das Schicksal so grausam mit mir? Hätte es uns wenigstens Zeit gelassen zu einer Kriegstrauung; das Kleine und ich hätten seinen Namen. Und durch die Pension könnte ich das Kind bei mir haben, und mit der Zeit könnte ich mich doch einigermaßen über den großen Verlust trösten.

Ganz besonders schwer fällt es mir, daß das Kind unehelich geboren wird, mit wieviel Angst sehe ich der schweren Stunde entgegen. Kein Mensch wird bei mir stehen und mich im Krankenhaus besuchen. Unter allen Müttern werde ich die unglücklichste sein.

Zu gerne würde ich Ihnen das Bild vom Vater meines Kindes beilegen, aber es ist das einzige, was ich besitze. Allerdings könnten Sie sofort feststellen, daß es sich lohnt, von diesem Manne, von diesem tapferen deutschen Soldaten ein Kind zu besitzen."

Diesen Brief hat Rudolf Heß mit einem Schreiben beantwortet, das der Oeffentlichkeit übergeben wird, weil die Antwort des Stellvertreters des Führers zugleich die Frage beantwortet, welche Einstellung ein Nationalsozialist zu dem angeschnittenen Problem einnimmt, das besonders in der Zeit des Krieges nicht nur das Einzelschicksal berührt, sondern die ganze Nation unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung wertvollen deutschen Blutes angeht. Rudolf Heß' Antwort hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrte Frau H . . .

Ihren Brief habe ich mit besonderer Anteilnahme gelesen. Sie schreiben mir darin, daß Ihr Verlobter, von dem Sie ein Kind erwarten, gefallen ist, ohne daß Sie ihm noch ins Feld Nachricht vom Werden des jungen Lebens hätten geben können; und Sie schreiben weiter, daß Sie Sorgen haben um Ihre Zukunft und um die Zukunft Ihres Kindes.

Daß Sie sich so vertrauensvoll an mich wenden, hat mich gefreut. Ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, damit Sie und das Kind, das Ihnen der Mann hinterläßt, der für Sie das Liebste auf der Welt gewesen ist, und der für uns alle fiel, nicht in Not geraten.

Ich erkläre mich bereit, die Patenschaft zu übernehmen in dem Wissen: Mit dem Kinde, das Sie erwarten, geben Sie und gibt Ihr Verlobter über sein eigenes Leben hinaus das Höchste, das Sie für die Forterhaltung unseres Volkes geben können: ein junges Leben.

Sie und Ihr Kind werden versorgungsmäßig in der gleichen Weise behandelt werden, als sei die Ehe schon geschlossen gewesen. Ihr persönliches Los ist der Anlaß, daß grundsätzlich für alle jungen Mütter in Ihrer Lage eine entsprechende Regelung getroffen wird. Die nationalsozialistische Bewegung sieht in der Familie stets die Keimzelle des Volkes. Sie wird von diesem Grundsatz ebensowenig abgehen wie von irgendeinem anderen. Die NSDAP. hat für die Familie, ihre Erhaltung und ihre Pflege und besonders für die Freude am Kind in der Familie viele entscheidende Dinge getan und wird es auch weiterhin tun. Das gehört zu ihrem unabänderlichen Programm!

In dem Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Weltanschauung der Familie die Rolle im Staat gegeben hat, die ihr gebührt, können in besonderen Notzeiten des Volkes besondere von den Grundregeln abweichende Maßnahmen getroffen werden. Gerade im Krieg, der den Tod vieler bester Männer fordert, ist jedes neue Leben von besonderer Bedeutung für die Nation. Wenn daher rassisch einwandfreie junge Männer, die ins Feld rücken, Kinder hinterlassen, die ihr Blut weitertragen in kommende Geschlechter, Kinder von gleichfalls erbgesunden Mädchen des entsprechenden Alters, mit denen eine Heirat aus irgendeinem Grunde nicht sofort möglich ist, wird für die Erhaltung dieses wertvollen nationalen Gutes gesorgt werden. Bedenken, die in normalen Zeiten ihre Berechtigung haben müssen, hier zurückstehen.

Diesen Kindern wird bei der Eintragung in das Standesamtsregister – sofern nicht inzwischen schon die Ehe geschlossen wurde – an Stelle des Namens des Vaters oder zum Namen des Vaters die Bezeichnung „Kriegsvater" gesetzt werden. Die Mutter wird unter Beibehaltung ihres Mädchennamens mit „Frau" bezeichnet und angeredet werden. Mutter und Kind werden die Frage nach dem Vater freien Blickes damit beantworten können, daß er ein „Kriegsvater" war.

Auf Wunsch der Mutter wird die NSDAP. den Kindern von „Kriegsvätern" Vormünder vermitteln, die es für ihre nationalsozialistische Ehrenpflicht halten, diesen ihre Fürsorge angedeihen zu lassen. Ich glaube jedoch, daß in vielen Fällen die Großeltern des „Kriegskindes" dies als ihre schöne Aufgabe ansehen werden. Wo materielle Schwierigkeiten bestehen, wird der Staat seine Beihilfe leisten.

Wie schnell unter dem Einfluß der neuen Zeit und eines tiefgreifenden Erlebens die Einstellung zu althergebrachten Ueberlieferungen sich wandeln und einer großzügigeren Auffassung Platz machen kann, beweist die Tatsache, daß viele Eltern Gefallener den Wunsch geäußert haben, ein Kind, das nicht in einer Ehe geboren wurde, an Stelle des für die Nation gegebenen Sohnes aufziehen zu können.

Ich bin überzeugt, daß meine Einstellung in kurzer Zeit im ganzen deutschen Volke geteilt werden wird und daß dann auch das ganze deutsche Volk künftig zu all jenen Müttern steht, die über die Grenzen vielleicht sonst notwendiger bürgerlicher Sitten und Gewohnheiten hinaus beitragen, die Blutopfer des Krieges auszugleichen – so wie die Landbevölkerung seit jeher schon eine freiere Einstellung zu dem Problem des unehelichen Kindes gezeigt hat.

Sie dürfen mir glauben, daß es auch mir selbst nicht leicht geworden ist, mich von Ueberlieferungen freizumachen, die ein Leben lang selbstverständlich für mich waren. Aber als Nationalsozialist weiß ich: Das höchste Gesetz im Krieg wie im Frieden lautet: Erhaltung des Volkes. Diesem obersten Gesetz haben sich alle anderen Gesetze, Gebräuche und Anschauungen unterzuordnen und anzupassen.

In Kriegszeiten erfährt die Einstellung zum Töten aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus eine Wandlung von Grund auf. Eine gleiche Wandlung von Grund auf muß künftig in Kriegszeiten und in den Zeiten nach dem Kriege die Einstellung der Allgemeinheit zu unverheirateten Müttern und zu Kindern erfahren, die nicht in einer Ehe geboren werden – wiederum aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus. Was hülfe es wenn ein Volk siegte – durch die Opfer für den Sieg aber den Volkstod stürbe! Ich meine, jede Frau, die in der Geborgenheit einer glücklichen Ehe Freude und Sorge über ihre Kinder mit dem geliebten Manne teilen kann, wird besonderes Verstehen und Mitempfinden einer Mutter entgegenbringen, die mit ihrem Kinde allein den Lebenskampf führen muß.

Unser Volk und die ganze Menschheit könnten viele bedeutende Persönlichkeiten nicht ihr eigen nennen, wenn es nur in der Ehe geborene Kinder gegeben hätte und gäbe.

Was hätte es für unser Volk bedeutet, wenn der Vater Karls des Großen, da er unehelich war, nicht zur Welt gekommen wäre und demzufolge auch sein Sohn nicht eine der größten Führergestalten unserer Geschichte!

Wieviel ärmer wäre die Welt, würde Leonardo da Vinci statt „unehelich" geboren überhaupt nicht geboren sein! Wieviel ärmer wäre die Welt, hätte er seine unsterblichen Werke nicht geschaffen, vor denen seit Jahrhunderten die Menschheit bewundernd steht und vor denen auch künftige Generationen bewundernd stehen werden!

Um wieviel Freude wäre die Welt ärmer, wäre der Klassiker des deutschen Humors, Wilhelm Busch, nicht geboren worden, weil sein Vater ein uneheliches Kind war und demgemäß nach überlieferter Anschauung lieber nicht hätte zur Welt kommen sollen!

Was wäre gar die preußische Armee ohne einen unehelichen York! Was wäre Preußens Schicksal ohne diesen Mann! Wäre es ein Ausgleich, wenn dafür eine These der gesellschaftlichen Moral gesiegt hätte?!

Es besteht kein Zweifel darüber, daß es gut gewesen ist für die Welt und für Deutschland, daß alle diese Männer geboren wurden.

Die Frage, ob sie außerhalb oder vor der Ehe geboren wurden, ist vor der Geschichte belanglos geworden. Ja, es hat sichtbar auf diesen Männern der Segen des Herrgotts geruht. Und es ist meine feste Ueberzeugung, daß er auch den Kindern seinen Segen nicht entzieht, die in den Notzeiten eines Krieges ihrem Volke geschenkt werden nach anderen als den uns sonst gewohnten Gesetzen.

Jedenfalls darf heute eine Frau, die es in den unsicheren Verhältnissen eines Krieges bewußt auf sich nimmt, unverheiratete Mutter zu werden und vielleicht zu bleiben – eine Frau, die sich ein Kind wünscht und sich zu ihm bekennt, keine mindere Achtung erfahren. Das entsprechende Alter, gesunde Erbanlage und die Verbindung mit einem gleichfalls rassisch hochwertigen Mann, den sie so liebt und als so wertvoll kennt, daß sie von dem Wunsch, wenn es sein kann, mit ihm verheiratet zu sein und in ihm den Vater ihrer Kinder zu sehen, ganz erfüllt ist, sind die selbstverständliche Voraussetzung für ihre ungeschmälerte Ehre. Eine solche Frau geht einen schweren Weg. Sie weiß, daß sie und ihr Kind aller Voraussicht nach die Geborgenheit der Familie, den Schutz des Mannes und Vaters entbehren müssen. Aber sie weiß auch: Besser sie zieht ein Kind unter noch so schwierigen Verhältnissen auf als gar nicht.

Es ist heute selbstverständlich, daß eine Frau und Mutter die verwitwet oder geschieden ist, erneut eine Ehe eingehen kann. Ebenso selbstverständlich wird sein, daß eine Frau, die ein „Kriegskind" ihr eigen nennt, eine Ehe einzugehen vermag, mit einem Mann, der nicht der Vater dieses Kindes ist, und der gerade in der Mütterlichkeit der Frau die Grundlage einer ehelichen Lebensgemeinschaft sieht.

Die Familie ist die Grundlage des Staates: Aber dessen ungeachtet darf ein Volk besonders während eines Krieges nicht darauf verzichten, sein rassisch gesundes Erbgut im höchstmöglichen Ausmaß weiterzutragen und zu erhalten.

Höher als alle vom Menschen erdachten Prinzipien, höher als alle Sitten, die zwar der Ausdruck einer anerkannten Gewohnheit, nicht aber der Ausdruck der Sittlichkeit an sich sind, und höher gar als Vorurteile steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Leben des Volkes. Der höchste Dienst, den die Frau der Gesamtheit leisten kann, ist, beizutragen für die Forterhaltung der Nation in rassisch gesunden Kindern. Seien Sie glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, diesen höchsten Dienst für Deutschland zu leisten. Seien Sie dankbar, daß der Mann, den Sie lieben, in Ihrem Kinde fortlebt.

Schwäbisches Land

Eisenbahnunglück am Bodensee

Personenzug fuhr auf Güterzug auf / 99 Tote

Friedrichshafen, 26. Dezember. Am Tage des folgenschweren Eisenbahnunglücks von Genthin, am vergangenen Freitag, ereignete sich ein weiteres schweres Eisenbahnunglück. Gegen 22 Uhr stieß zwischen Markdorf und Kluftern an der Strecke Radolfzell-Friedrichshafen der Bodensee-Gürtel-Bahn ein vollbesetzter Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Infolge des heftigen Zusammenpralles wurden ein Personenwagen zertrümmert und zwei Wagen beschädigt, wodurch 95 Reisende und vom Zugpersonal die beiden Lokomotivführer, ein Zugführer und ein Lokomotivheizer getötet wurden.

28 Verletzte, und zwar 27 Reisende und ein Lokomotivheizer, befinden sich in den Krankenhäusern zu Markdorf und Friedrichshafen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe besuchte dort die Verletzten, deren Zustand befriedigend ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Fahrdienstleiter der Bahnhöfe Markdorf und Kluftern verhaftet. Alsbald nach dem Unfall waren zwei Hilfszüge der Reichsbahn aus Singen und Friedrichshafen mit dem Reichsbahnarzt von Singen sowie mehreren Aerzten aus Markdorf, Friedrichshafen und Salem zur ersten Hilfeleistung an der Unfallstelle. Ebenso waren das Deutsche Rote Kreuz, die NSV., die Polizei, die Technische Nothilfe, die SA. und die Feuerwehr rasch am Platze. Der Präsident der Reichsbahndirektion mit dem zuständigen Fachdezernenten begab sich an die Unfallstelle, um die Aufräumungsarbeiten zu leiten.

2000 kinderreiche Familien geehrt

Gauleiter Murr empfing Dr. Lechler

Stuttgart. Zu Weihnachten 1939 erhielten zum erstenmal 2000 kinderreiche Familien im Gau Württemberg das Ehrenbuch der kinderreichen Familie. Gauleiter Reichsstatthalter Murr überreicht am Samstagvormittag dem Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. und Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen (RDK.), Pg. Dr. Lechler, als erstem das Ehrenbuch für die kinderreiche Familie.

Kampf gegen die Rachitis

70 000 Säuglinge erhalten Vigantol

Stuttgart. Kürzlich fanden sich die Verwaltungsstellenleiter des Amts für Volksgesundheit und die Amtsärzte Württembergs im Medizinischen Landesuntersuchungsamt zu einer Arbeitstagung zusammen, die vom Gauamtsleiter des Amts für Volksgesundheit, Ministerialrat Dr. Stähle, geleitet wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Besprechung der planmäßigen Durchführung von Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Englische Krankheit, denen nach einer Anordnung des Reichsinnenministers möglichst jeder Säugling zu unterziehen ist. Ministerialrat Dr. Stähle forderte die für die Durchführung der Maßnahmen verantwortlichen Amtsärzte auf, im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit mit der Vorbeugungsaktion sofort zu beginnen.

Kinderarzt Dr. Camerer-Stuttgart sprach über die wissenschaftliche Grundlage zur Bekämpfung der Englischen Krankheit. Er wies auf die für die Rachitis-Bekämpfung entscheidende Feststellung hin, daß ultraviolett bestrahltes Ergosterin, das als Vitamin D bezeichnet wird, den gegen die Englische Krankheit wirksamen Körper darstelle. Der Redner warnte vor der in Laienkreisen weit verbreiteten Meinung, daß die Zufuhr von Obstsäften und Gemüsen eine Englische Krankheit verhüten könnte, und betonte, daß diese Nahrungsstoffe keinen Einfluß auf den Vitamin-D-Gehalt und damit auf die Verhütung der Englischen Krankheit hätten, so wertvoll sie auch in anderer Beziehung seien.

Fräulein Dr. Burstan, ärztliche Berichterstatterin im Innenministerium, teilte mit, daß man in Württemberg beabsichtige, die Vorbeugungsmaßnahmen als reine Winteraktion durchzuführen. Nach der Anordnung des Reichsinnenministers sei jeder Säugling mit dem dritten Lebensmonat vom Gesundheitsamt zur Durchführung der Vorbeugung zu laden; erstmals seien sämtliche Säuglinge des 3. bis 12. Lebensmonats zu erfassen. Zur Durchführung der Vorbeugungsmaßnahmen seien insgesamt drei Vorstellungen vorgesehen. Die Anwendung des Rachitisschutzmittels wird überwacht werden. In Württemberg werden voraussichtlich 70 000 Säuglinge von dieser Aktion erfaßt. Die durch die unentgeltliche Abgabe des Vigantols entstehenden Kosten werden für die sozialversicherte Bevölkerung von der Landesversicherungsanstalt für die Hilfsbedürftigen von der NSV. getragen werden.

Sport-Berichte der Weihnachtstage

Fußball

Stuttgarter Stadtmeisterschaft

Stuttgarter SC. – Stuttgarter Kickers	0:4 (0:1)
FV. Zuffenhausen – VfB. Stuttgart	2:8 (1:2)

Pokal-Wiederholungsspiel

Spfr. Stuttgart – SpVgg. Bad Cannstatt	3:1

Bezirksklasse, Staffel Ludwigsburg

TV. Feuerbach – Altona Stuttgart	3:1

Ulmer Stadtmeisterschaft

FV. Senden – Kicker Böhringen	2:0

Freundschaftsspiele

TSV. Weingarten – FC. Lustenau	2:2
Olympia Laupheim – Eintracht Neu-Ulm	0:8
FV. Weißenhorn – Ulm 46 komb.	3:7

Kriegsmeisterschaftsspiele

Gau Baden:

SV. Waldhof – SpVgg. Sandhofen	6:1
VfR. Mannheim – VfL. Neckarau	4:0
SV. Waldhof – FG. Kirchheim	17:0
Phönix Karlsruhe – Karlsruher FV.	3:2
1. FC. Birkenfeld – VfR. Mühlburg	0:0
FC. Rastatt – 1. FC. Pforzheim	4:1
FV. Emmendingen – Freiburger FC.	0:6

Gau Bayern:

BC. Augsburg – 1860 München	2:2
Bayern München – 1. FC. Nürnberg	0:0
FSV. Nürnberg – Neumeyer Nürnberg	1:4
1. FC. Schweinfurt 05 – VfR. Schweinfurt	4:0

Wichtige Spiele im Reich

In Köln: Mittelrhein – Niederrhein	1:2
In Beuthen: West- – Ostoberschlesien	3:4
Elektra – Hertha/BSC. Berlin	2:2
Tennis-Borussia – Spandauer SV.	1:3
Reichsbahn Gleiwitz – VfR. Gleiwitz	0:4
Dresdner SC. – NS. Teem Teplitz (GS.)	4:0
Hamburger SV. – Sparta Prag (GS.)	4:5
Eintracht Braunschweig – Hannover 96	2:4
Werder Bremen – Sparta Prag (GS.)	0:3
Schalke 04 – VfB. Bielefeld	7:1
Westfalia Herne – Schalke 04	1:4
Fortuna Düsseldorf – Turu Düsseldorf	4:1
Hanau 93 – 1860 Hanau	5:4
Rapid Wien – Admira Wien	5:3

In der Stuttgarter Fußball-Meisterschaft ist die Entscheidung über die Vergebung des Titels auch an Weihnachten noch nicht gefallen. Der VfB. Stuttgart, der vor den Kickers mit einem Punkt in Führung liegt und wohl der neue Stadtmeister sein wird, holte sich beim FV. Zuffenhausen knapp aber verdient mit 3:2 die Punkte. Die Kickers, die die Hoffnung auf den Titel auch noch nicht aufgegeben haben, besiegten den Stuttgarter SC. klar mit 4:0 und verbesserten damit vor allem ihr Torverhältnis, das jetzt sogar etwas besser als das des VfB. ist. Die Entscheidung in diesem Kriegswettbewerb wird nun an Silvester und Neujahr fallen, wenn die Kickers und der VfB. ihre letzten Spiele austragen.

Unter den bemerkenswerten Freundschaftsspielen überragte die Gastspielreise von Sparta Prag, die den Protektoratsmeister am ersten Feiertag vor 5000 Zuschauern mit dem Nordmarkmeister Hamburger SV. zusammenführte. Der HSV. lieferte ein großes Abwehrspiel, mußte sich den Tschechen aber doch mit 4:5 (2:3) geschlagen bekennen. – Am zweiten Feiertag traten die Prager vor 10 000 Zuschauern in Bremen gegen Werder Bremen an. Nach sehr guten Leistungen siegte Sparta mit 3:0 (2:0). Der Dresdener Sportklub bestritt gegen Teplitz ein Freundschaftsspiel und siegte mit 4:0. In Köln wurde am ersten Weihnachtsfeiertag ein Gauvergleichskampf zwischen Mittel- und Niederrhein durchgeführt. Vor 5000 Zuschauern in der Radrennbahn des Kölner Stadions waren sich die beiden Mannschaften in ihren Leistungen gleichwertig. Niederrhein siegte mit 2:1 (1:1).

Großer Tag für Skisportler

Sörensen siegte auf der Olympiaschanze

Ueber die Weihnachtsfeiertage hatten die Skisportler einen großen Tag. Aus allen deutschen Hochgebirgen werden skisportliche Wettkämpfe gemeldet. Die wichtigste Veranstaltung ging in Garmisch-Partenkirchen vor sich, wo die erweiterten olympischen Anlagen ihre sportliche Weihe erhielten. Den Sprunglauf gewann bei verkürztem Anlauf der Norweger Randmod Sörensen (MTV München) mit Note 218,5 (50 + 53 Meter) vor den beiden Oberstdorfern Weiler mit 217,0 (51 + 52 Meter) und Klopfer mit 211,5 (48 + 51 Meter).

In Reit i. W. holte sich Toni Eisgruber-Garmisch-Partenkirchen den Sieg, indem er in schöner Haltung zweimal 60 Meter stand. Wiens Skisportler eröffneten die Wettkampfzeit auf dem Semmering. Tagesbester wurde hier Galeitner mit Note 220,5 vor Schönn-Wien (211,7) und Stremetsweger-Graz (204,7). Im 12-Kilometer-Langlauf war Koch-Klagenfurt mit 40:02 Minuten der überlegene Mann.

Im Riesengebirge standen die Wettbewerbe unter dem Zeichen der beteiligten Fronturlauber. Auf der Koppen-Schanze in Krummhübel erreichte der deutsche Altmeister Lt. Günther Meergans mit Weiten von 47 und 47,5 Meter nahezu den Schanzenrekord. Meergans war der Sieg nicht zu nehmen. Tags darauf wurde Meergans allerdings auf der Himmelsgrund-Schanze bei Schreiberhau geschlagen. Hier erwies sich als Bester der Sudetendeutsche Hans Lahr-Harrachsdorf mit 46 und 46,5 Meter vor Günther Adolph (46 und 44) und Günther Meergans (45,5 und 43 Meter). Bei beiden Sprunglauf-Wettbewerben zeichneten sich vor allem die Schreiberhauer Jugend aus, die mit ihren Leistungen den bekannten Aktiven kaum nachstand.

Die beiden Kriegsmeisterschaftsspiele im württembergischen Fußball-Gau zwischen Feuerbach – Aalen und Ulm 96 – Böckingen, die für Weihnachten angesetzt waren, fielen aus.

Ein Handball-Städtespiel führte die mitteldeutschen Hochburgen Magdeburg und Leipzig zusammen. Man trennte sich 7:7, nachdem die Leipziger in der ersten Halbzeit schon mit 7:0 geführt hatten.

Ungarn und Italien bestritten über die Weihnachtsfeiertage einen Wasserball-Länderkampf in Budapest. Die Italiener zeigten sich weiter stark verbessert und trotzten der Weltmeister-Sieben ein ehrenvolles 1:3-(1:1)-Ergebnis ab.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unser Reich ist unantastbar!

Rudolf Heß sprach an Bord eines Kriegsschiffes zu den deutschen Volksgenossen in der Heimat und in aller Welt / Stärker als der Vernichtungswille der Feinde ist Deutschlands Wille zum Sieg

Kriegshafen . . ., 26. Dezember. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hielt seine alljährliche Weihnachtsansprache am Heiligen Abend von Bord eines Zerstörers der deutschen Kriegsmarine, der über Weihnachten im heimatlichen Hafen sein konnte. Nach seiner Ansprache blieb Rudolf Heß einige Stunden an Bord, um im Kreise deutscher Seeleute das Weihnachtsfest zu begehen. Der Stellvertreter des Führers führte dabei u. a. aus:

Meine lieben deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat!

Auch heute wieder spreche ich zu Euch, meine Volksgenossen! Aber wie anders sieht die Welt heute aus! Wie völlig verändert sind die Verhältnisse drinnen und draußen! Das Gesetz des Krieges hat uns in seinen eisernen Bann gezogen. Der Ort allein, an dem ich hier vorm Mikrophon stehe, kennzeichnet den völligen Wandel der Dinge: Sonst sprach ich um diese Stunde aus einem stillen Senderaum des Berliner oder des Münchener Rundfunkhauses oder aus meinem eigenen Heim. Diesmal spreche ich von einem Kriegsschiff zu Euch! Es ist einer jener Zerstörer, dem es die Heimat mit verdankt daß auch von der See her sie geschützt ist und sie in Sicherheit Weihnacht feiern kann. Es ist ein Teil jener Flotte, die von jeher ein besonderes Bindeglied des Auslandsdeutschtums zur Heimat darstellt — der Flotte, deren Einheiten draußen immer als ein Stück Heimat begrüßt werden.

Dieser Zerstörer ist ein kleiner Abschnitt der Front gegen England. Männer sind um mich, die erfolgreich gegen das Land gefahren sind das diesen Krieg heraufbeschwor. Auch hier auf diesem Kriegsschiff wird — wie überall, wo Deutsche wohnen — Weihnacht gefeiert. Auch hier fehlt die grüne Tanne mit ihren Kerzen nicht, so wenig wie sie in den Bunkern und in all den Quartieren unserer Trupen fehlt. Und in diesen Bunkern und Quartieren liegen neben Angehörigen aller deutschen Gaue Ostmärker und Sudetenländer die noch vor gar nicht langer Zeit schwere Strafen erhielten für das Abhören von Weihnachtsreden aus dem Reich und die heute — als wenn es gar nicht anders sein könnte — die Uniform des Soldaten dieses Reiches tragen und die ihre Bewährungsprobe mit soviel Erfolg schon bestanden haben.

Mit unseren Gedanken an den Sieg in Polen verbinden wir in stolzer Trauer das Gedenken an alle, die ihr Leben gaben in diesem Kriege — verbinden wir das teilnehmende Gedenken an alle, die ihr Liebstes verloren. Unser Dank bedarf keiner Worte — er währt so lange wie Deutsche leben.

Zu unseren Kämpfern aller Fronten geht unser Gedenken. Zu ihnen, die für Deutschlands Freiheit die Waffen tragen. Und bei ihnen sein mit unserer Liebe und mit unserem Dank heißt im Gedenken beim Führer sein, der Deutschlands erster Soldat ist. Ihn umgibt unsere ganze Liebe. Und je mehr ihn unsere Liebe umgibt, um so größer ist der Haß der anderen gegen uns; denn sie wissen, daß unsere Liebe zum Führer die Stärke unseres Volkes ist. Sie wissen daß wir den Führer so lieben, weil er unserem Volke die Kraft gab, die uns die Freiheit brachte.

Aus dem Haß gegen das arbeitsame aufstrebende, erstarkende Deutschland ist dieser Krieg entstanden! Um das Deutschland der Arbeit, der sozialen Gerechtigkeit, des Aufbaues zu zerschlagen, haben die jüdisch-kapitalistischen Drahtzieher in England und Frankreich ihre Völker gegen uns mobilisiert. Darum stehen Millionenheere einander gegenüber. Darum wurde Polen gegen uns gehetzt — dieses Polen, dessen Armeen wir dann vernichteten und dessen Staat wir aus der Landkarte löschten. Heute wissen wir, worum der Kampf geht. Unter den Schlägen, die sie erlitten, haben unsere schlimmsten Feinde im Ausbruch ihres ganzen Hasses ihr Kriegsziel bekannnt: die Aufteilung weiter deutscher Lande unter seinen Gegnern, die Zerstückelung des Restes in schwache kleine Staaten, die Vernichtung der Deutschen bis ins dritte und vierte Glied! Und wir wissen, was die Kriegshetzer zutiefst wollen und nicht sagen: Die Beseitigung aller sozialen Errungenschaften in Deutschland, die sie als Anklage gegen sich empfinden; diese Errungenschaften, von denen sie fürchten, daß ihre eigenen Schaffenden sie ihnen fordernd vorhalten könnten!

Wir wissen, daß sie die Herabwürdigung der Deutschen zu Arbeitstieren für sich selber, die Versklavung des ganzen Volkes auf alle Zeiten herbeiführen möchten. Aber sie können gewiß sein: Stärker als ihr Vernichtungswille ist Deutschlands Wille zum Sieg! Stärker als ihr Unterjochungstrieb ist Deutschlands Drang zur Freiheit! Stärker als ihre Kraft ist Deutschlands Kraft! Sie haben nie geahnt, welche Kraft das neue Deutschland zu entfalten vermag — sie wissen es heute noch nicht, wessen das neue Deutschland fähig ist! Unser ganzes Volk ist ein einziger Wall gegen den Westen! Vor unseren Bunkern ist das Schußfeld frei! Die Münder von Zehntausenden von Geschützen sind bereit, jedem Nahenden zuzurufen: Dies ist unser! Hinter dieser Mauer steht ein bis zum Letzten gerüstetes Deutschland! Hunderttausende — Millionen stehen bereit, jener Mauer die ganze lebendige Kraft einer Nation zu verleihen — einer Nation, die gewillt ist, alles an ihr Recht, alles an ihre Freiheit, an ihre Ehre und damit ihr Leben zu setzen. Diese Nation ist bereit, ihre Gegenwart für ihre Zukunft zu geben!

Das Symbol dieses deutschen Soldatentums ist der deutsche Infanterist. Wieviele der Männer im feldgrauen Rock liegen schon zum zweitenmal draußen! Man muß den vergangenen Krieg vorne miterlebt haben und zugleich die Bunker von heute kennen, um die Wandlung ganz ermessen zu können. Mit welch größerer Ruhe können heute die Besatzungen der Bunker das Weihnachtsfest feiern, zum Teil sogar mit der Heimat direkt verbunden durch das Radio. Mit der gleichen Ruhe und Zuversicht steht ganz Deutschland hinter den Besatzungen der Bunker, hinter seinen Armeen, erfüllt von dem Bewußtsein: Unsere Sicherheit ist unantastbar, weil sie getragen ist vom Geiste des jungen Nationalsozialismus, der hervorgegangen ist aus den Schützengräben des Weltkrieges.

In diesem Kriege erfährt das junge Deutschland der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft seine Bewährung. Es hat sich schon bewährt. Es hat sich bewährt in dem Feldzug der 18 Tage, der einzig dasteht in der Geschichte; es hat sich bewährt in den Kampfhandlungen seiner Marine, in den Flügen und Siegen seiner Luftflotte; es hat sich bewährt in der Haltung der Heimat, in ihren Leistungen, in ihrer Opferbereitschaft, in ihrem Zusammenstehen, in ihrer Entschlossenheit! Krieg, Gefahr und tückische Feindschaft von außen sind stählerne Bänder, die uns nur noch fester zusammenschließen zur Kampfgemeinschaft aller Deutschen, die unüberwindlich ist, weil sie aus dem einigenden Willen aller geboren ist und im Willen eines einzelnen Mannes ihren Ausdruck findet!

Das deutsche Volk fühlt, Gott hat den einen Mann uns gesandt. Gott hat ihn uns gesandt, auf daß namenloses Unrecht, das einst uns angetan wurde, gesühnt werde, daß unsere Freiheit gesichert werde, daß endlich wirklicher Friede über die gequälte Welt komme. Friede, der anhält durch die Zeiten, geschützt durch die Kraft der großen deutschen Nation. Und das ist unser Gebet: Herrgott, Du hast unserem Volke Deinen Segen gegeben! Herrgott, wir wollen auch im kommenden Jahre Deinen Segen erringen! Im Kampf wollen wir Deinen Segen gewinnen! Im Kampf für das Land, das Du uns gegeben — für den Mann, den Du uns geschenkt.

Chamberlain stattete in diesen Tagen den englischen Truppen in Frankreich einen Besuch ab. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der kriegswütige Greis von London tatsächlich in irgendeinen Frontbereich kam; zum mindesten hat er sich jedoch frontmäßig maskiert, nämlich mit einem wasserdichten Regenmantel, den er über einem pelzgefütterten Hemd trug und kleinen Ledergamaschen. Neben ihm der britische Oberkommandierende der britischen Expeditionsarmee Lord Gort. (Fr. OKW., Scherl Bilderdienst)

Oberbefehlshaber und Soldat am Weihnachtstisch

Generaloberst von Brauchitsch weilte am Heiligen Abend an der Westfront / Kriegsweihnacht vor dem Feinde

Berlin, 26. Dezember. Gemeinsam mit den Soldaten der Westfront verlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, diesen historischen Weihnachtsabend in kameradschaftlichem Kreise. Nach einer zweitägigen Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf der Oberbefehlshaber am Heiligen Abend bei einer am Westwall stehenden MG.-Kompanie ein und nahm an der Weihnachtsfeier dieser Kompanie teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die sich an das ganze deutsche Heer wandte, und die durch alle deutschen Rundfunksender übertragen wurde.

Wie eine große Familie sitzen die jungen Soldaten der 4. Kompanie erwartungsvoll um ihren großen Weihnachtsbaum geschart. Noch vor drei Tagen haben sie draußen im Dreck des Vorfeldes in ihren Postenlöchern gelegen, und nun sind sie plötzlich auserseh'en, den Oberbefehlshaber des Heeres auf ihrer Weihnachtsfeier zu Gast zu sehen. Mit schneidiger Ehrenbezeigung begrüßt die Kompanie den Generaloberst, als er Punkt sechs Uhr in Begleitung des Regimentskommandeurs den weihnachtgeschmückten Raum betritt.

Nachdem der junge Kompanieführer, Oberleutnant Eitner, Meldung erstattet hat, leitet das alte Weihnachtslied „Stille Nacht" diese Feier ein. Nicht nur die Kompanie, so sagt der Kompanieführer in seiner Begrüßungsrede, sondern die ganze deutsche Armee erfülle es mit großem Stolz und unermeßlicher Freude, daß der Oberbefehlshaber des Heeres heute mitten unter seinen jungen Soldaten weilt, um mit ihnen die erste Weihnacht im Felde zu feiern. Der Oberleutnant erinnert dann an die Tage, da die Kompanie erwartungsvoll ihren Bunker besetzte und täglich darauf wartete, dem Führer beweisen zu können, daß sie für ihn und die Heimat selbst den Teufel aus der Welt schlagen würde. Später in den Vorfeldkämpfen hat die Kompanie dann einen unvergeßlichen Chef und einen tapferen Feldwebel verloren, die jetzt im Herzen der Kameraden an dieser Kriegsweihnachtsfeier teilnehmen sollen. Mit dem festen Versprechen weiterer treuer Pflichterfüllung dankt der Oberleutnant dem Generaloberst für die hohe Ehre, die er der Kompanie heute erwiesen hat.

Dann spricht Generaloberst von Brauchitsch:

„Kameraden! Wie vor 25 Jahren Kriegsweihnachten vor dem Feinde! Bunker und Hindernisse, Leuchtkugeln und Kampfeindrücke, und nicht zuletzt die Gräber vieler treuer Kameraden sprechen an diesem Heiligen Abend zu uns. Ihr werdet verstehen, daß ich als euer Oberbefehlshaber an diesem Abend zu euch gekommen bin, um an dieser Front hier bei der 4. Kompanie Weihnachten zu feiern. Jeder muß wissen: Wir gehören zusammen auf Leben und Tod. Wie im Weltkriege empfinden wir in diesen Tagen unsere Kameradschaft als ein starkes und großes Erlebnis. Das gilt in engerem Sinne für uns Soldaten, in gleicher Weise aber für unser ganzes deutsches Volk. Die meisten von euch haben den polnischen Feldzug mitgemacht oder hier an der Westfront ihre meist harte soldatische Pflicht erfüllt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns alle zu einer unerschütterlichen, stahlharten und entschlossenen Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt, erfüllt vom Willen zum Siege und von der festen Zuversicht der eigenen Kraft und Ueberlegenheit.

Drüben jenseits des Niemandlandes, scheint man vom Sinne des Weihnachtsfestes wenig zu wissen. Dort hat man gerade in diesem Monat als Kriegsziel die Zerschlagung Deutschlands, die Vernichtung unseres Volkes und die Vernichtung unserer Kultur verkündet. Gerade wir Soldaten müssen und wollen uns voll darüber klar sein, was das bedeutet. In dieser Lage gibt es für uns Deutsche nur eins: Den uns aufgezwungenen Kampf mit voller Entschlossenheit zum siegreichen Ende zu führen. Einst wird kommen der Tag, an dem das von unserem Führer geschaffene Großdeutsche Reich und der Lebensraum eines 86-Millionenvolkes gesichert ist. Darum sind wir auch fest überzeugt, daß das Recht auf unserer Seite ist."

Dann gedenkt der Generaloberst der Heimat und grüßt den Führer und Obersten Befehlshaber, der gleichfalls diesen Abend an der Front inmitten seiner Soldaten verlebt. „Erst wenn wir den Sieg errungen haben", so schließt der Generaloberst seine Ansprache, „werden wir auch wieder von Frieden sprechen können. In diesem Sinne, meine Kameraden, wollen wir gemeinsam das deutsche Kriegsweihnachten 1939 verleben."

„O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit" klingt es in starken Männerchören aus der Kompanie zurück. Einige Soldaten der Kompanie haben die Freude, die Geschenke, die der Oberbefehlshaber mitgebracht hat, aus seinen eigenen Händen in Empfang zu nehmen und ein Gespräch mit ihm zu führen.

*

Auf seiner zweitägigen Besichtigungsfahrt hatte Generaloberst von Brauchitsch bereits zahlreichen Truppenteilen und einzelnen Soldaten im Abschnitt zwischen Rhein und Mosel persönlich seine Weihnachtswünsche ausgesprochen. Keinen Bunker verließ er ohne einen Weihnachtswunsch an die Besatzung. Mehrmals sind während der Fahrt Gruppen von besonders bewährten Soldaten aufgestellt, denen der Generaloberst als schönstes Weihnachtsgeschenk das Eiserne Kreuz überreichen kann. Im Augenblick, als er einigen hervorragend bewährten Westfrontkämpfern das EK. I verleiht, wird ihm selbst eine überraschende Weihnachtsfreude zuteil. Ein deutscher Feldwebel hatte mit einem Spähtrupp weit hinter den französischen Linien zwei französische Offiziere gefangen und sicher eingebracht.

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Feierstunde statt, zu der Dr. Goebbels Rückgeführte und Rückwanderer eingeladen hatte. Der Reichsminister bei der Bescherung der Kinder von Rückwanderern. (Presse-Hoffmann)

Eine Nervenstärkung für den kriegswütigen Greis Chamberlain. In einem Fliegerhorst irgendwo hinter der Front in Frankreich bedurfte er offenbar einer kleinen Nervenstärkung und ließ sich von einem gewöhnlichen Soldaten eine Tasse Tee reichen. (Scherl Bilderdienst)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Besinnliche Kriegsweihnacht 1939

Wieder feierten wir das schönste und innigste deutsche Familienfest, wieder erlebten wir die uns von Kindheit her wohlvertrauten Feierstunden in tiefer Beglückung über das Band der Liebe, das uns mit den Menschen umschlingt, die uns am nächsten stehen. Und doch war es ein anderes Weihnachtsfest als sonst, ein anderes Weihnachtsfest auch als dies, das die Aelteren unter uns, ebenfalls mitten in schicksalsschweren Kriegszeiten, vor 25 Jahren begingen. Diese Weihnachtstage hatten einen ganz besonderen Sinn bekommen, denn das unter Adolf Hitler geeinte deutsche Volk stand diesmal als eine große Familie unter dem Lichterbaum im Schutze der Waffen und im Glauben an den Sieg in dem uns von neidvollen Gegnern aufgezwungenen Kampf um unser Lebensrecht.

Die Familien, die nicht die Freude hatten, den Vater oder Bruder auf Weihnachtsurlaub von der Front bei sich zu sehen, und mit ihnen die ganze Nation war in Gedanken bei unseren tapferen Soldaten, die draußen Wache hielten über den Weihnachtsfrieden der Heimat. Die Daheimgebliebenen hatten ihrer zum Feste mit reichen Gaben der Liebe und des stolzen Vertrauens gedacht und, wo immer sie auch standen, in den Bunkern, in den Fliegerhorsten oder auf See, überall feierten sie in Ruhestunden Kriegsweihnacht und sangen sie die alten, lieben Weihnachtslieder. Das höchste Weihnachtsglück aber bedeutete es für sie, daß der Führer als der erste Soldat Deutschlands mit ihnen Frontweihnacht feierte. So war unser ganzes Denken und Fühlen eingestellt auf den harten, aber entschlossenen und siegesgewissen Schicksalskampf, den Front und Heimat, unlösbar miteinander verbunden und unverbrüchlich in ihrer Einsatzbereitschaft, um die äußere Freiheit und die gesicherte Zukunft unseres Volkes führen.

Weihnachten im Rückwandererheim

Die Auslands-Organisation der NSDAP. hielt Weihnachtsbescherung in Möttlingen

Im Festsaal des Rückwandererheims Möttlingen bereitete die Auslands-Organisation der NSDAP. am vergangenen Samstag den dort untergebrachten Rückwandererfamilien aus der Schweiz, Südtirol, Holland u. a. Ländern mit einer Weihnachtsbescherung eine freudige Ueberraschung. An der von Gaustellenleiter Moshack, Stuttgart geleiteten Feier nahmen u. a. Kreisleiter Wurster, Calw, der Landesgruppenleiter Palästina Pg. Schwarz und die Leiterin der Abteilung Grenzland-Ausland in der Gaufrauenschaftsleitung Frl. Klumpp als Gäste teil. Stuttgarter Künstler sorgten durch Gesang, Orgel- und Flötenspiel für den weihnachtlichen Stimmungsgehalt der Stunde, und Georg Ott verstand es in feiner Weise als schwäbischer Pelzmärte die zahlreichen Kinder mitwirken zu lassen. Auf langen Tafeln waren Spielsachen zum Aussuchen aufgebaut, die jedes Kinderherz höher schlagen ließen, aber auch die Erwachsenen hatte die AO. nicht vergessen, sodaß die Freude und Dankbarkeit allgemein groß war.

In einer Ansprache gedachte Pg. Moshack des deutschen Schicksals in der Welt, der Sehnsucht nach der Geborgenheit in der Heimat und ihre heutige Erfüllung, wenn auch unter den harten Geboten des Krieges. Was können aber alle Alltagssorgen bedeuten gegenüber dem Wissen, in Deutschland geborgen zu sein! Auch in dieser Kriegsweihnacht wird es keinen Volksgenossen in- und außerhalb der Reichsgrenzen geben, dem nicht Weihnachtsfreude beschieden ist. Die Weihnachtskerzen am Lichterbaum erstrahlten. In ihnen wurde das Gedenken an den Führer, das ewige Deutschland, seine Frontkämpfer und Gefallenen sowie an alle Blutsverbundenen in der Welt gefeiert. Den dankbaren Gefühlen der Rückwanderer gab Pg. Dörr, Holland in gebundener Form Ausdruck.

Die eigentliche Heimbescherung der 130 Insassen des Rückwandererheims fand im engsten Kreise am Heiligen Abend im Speisesaal des Heims statt. Kreisfrauenschaftsleitung und Kreisleitung der NSDAP. hatten in dankenswerter Weise durch viele Spenden dazu geholfen, daß den Rückwanderern ein Weihnachtsfest bereitet werden konnte, an das sie wohl, trotzdem sie es nicht im eigenen Hausstand verbringen durften, zeitlebens zurückdenken werden. In aufopferungsvoller Kleinarbeit waren die Weihnachtsgaben von Verwalter Breitling für jede Familie in überraschender Fülle zusammengestellt worden. Man mußte die reich bestellten Gabentische gesehen haben, um das unwägbare Maß an Liebe zu erkennen, das hier die Heimat den heimgekehrten Volksgenossen entgegenbrachte!

Kinderreichtum bedeutet Auserwähltheit

Mütter wurden mit dem vom Führer verliehenen Ehrenkreuz ausgezeichnet

In der Kreisstadt Calw ist gestern nachmittag in der festlich geschmückten Halle der Truppführerschule des RAD. 320 kinderreichen Müttern das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter" ausgehändigt worden. Die Auszeichnung der Mütter durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP. erfolgte im Rahmen einer erhebenden chorischen Feier mit Orchesterbegleitung unter der Stabführung von Erwin Collmer. Lichterbäume verbreiteten einen warmen Schein und überglänzten die Stunde der Ehrung, an der neben dem Kreisleiter, dem Ortskommandanten und Bürgermeister der Stadt die ganze Einwohnerschaft herzlichen Anteil nahm.

Ortsgruppenleiter Nick feierte in einer großangelegten Ansprache die deutsche Mutter und ihr stilles Heldentum. Jenes der Mutterschaft und jenes des Opfers für Familie und Volk. Die Mütter sichern den ewigen Bestand der Nation, ohne sie und ihre Bereitschaft das Liebste zu opfern, könnte kein Volk Kriege führen, noch Siege erringen. Es mögen Männer Welten bauen, erhalten müssen sie die Frauen! Der Mutter gebührt es deshalb, daß sie als Erhalterin des Volkes ebenso ausgezeichnet wird wie der Soldat.

Weder das kirchliche Mittelalter noch die Zeit des Liberalismus wußten der Mutter die ihr gebührende Ehre zu geben. Dies blieb dem nationalsozialistischen Staat und seinem Führer vorbehalten. Im heutigen Staat steht die kinderreiche Mutter an erster Stelle und die Sorge dieses Staates gilt in einem seither nicht gekannten Ausmaß Mutter und Kind. Wir haben es gelernt, wieder wie die Ahnen, denen Kinderreichtum als Zeichen der Auserwähltheit galt in Sippe und Volk, zu denken. Fruchtbar zu sein, ist der Sinn jeglichen Lebens! Nachdem der Ortsgruppenleiter den Müttern den Dank des Führers, der Partei und des ganzen deutschen Volkes ausgesprochen hatte, händigte er 46 Frauen das goldene, 65 Frauen das silberne und 209 Frauen der Stadt Calw das bronzene Ehrenzeichen aus.

Bürgermeister Göhner verwies in warmherzigen Worten darauf, daß diese Ehrung kinderreicher Mütter bereits die zweite in Calw sei, und gab seiner Freude über die Fülle gesunden Bluterbes in unserer Stadt Ausdruck. Die Stadt Calw ist stolz auf ihre kinderreichen Mütter, sie dankt ihnen und beglückwünscht sie zu ihrer ehrenvollen Auszeichnung! Zum Schluß der Feier gedachte der Ortsgruppenleiter in Dankbarkeit des Führers.

Feierstunden zur Ehrung deutschen Muttertums

Zur Ehrung der kinderreichen Mütter veranstaltete die Ortsgruppe Teinach der NSDAP. unter Mitwirkung der NS.-Frauenschaft, des Jungvolkes und der Jungmädchen am Sonntag im Gasthof zum Faß eine würdige Feier unter Leitung des stellv. Ortsgruppenleiters P. Rehm. Gleichzeitig fanden innerhalb der Ortsgruppe in Zavelstein für die Gemeinden Zavelstein, Rötenbach und Sommenhardt und in Schmieh Parallelveranstaltungen statt. Im ganzen konnte in der Ortsgruppe nahezu 100 Frauen das Mutterehrenkreuz überreicht werden.

In Neuhengstett wurde die zweite Ehrung kinderreicher Mütter gehalten. Nach einer kernigen Ansprache, in der die große Bedeutung der Mutter für das deutsche Volk zum Ausdruck kam und das hohe Lied von Mutterschaft und Muttertum erklang, überreichte Zellenleiter Lutz im Namen des Führers 6 Müttern das goldene, 13 Müttern das silberne und 12 Müttern das bronzene Ehrenkreuz. Bürgermeister Charrier überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde. Sein besonderer Gruß galt den Müttern, deren Söhne und Männer gegenwärtig zum Schutze der Heimat eingesetzt sind. Mit Gesang und Gedichtvorträgen schuf die NS.-Frauenschaft im weihnachtlich geschmückten Raum den würdigen Rahmen zu dieser erhebenden Feier. Außer dieser ideellen Betreuung hatte sie aber auch in harmonischer Zusammenarbeit für das leibliche Wohl der geehrten Mütter reichlich gesorgt, wofür die Mütter und die Partei der rührigen Frauenschaftsleiterin Frau L. Charrier herzliche Dankesworte widmeten.

Neujahrswunsch der Reichspost

Die Deutsche Reichspost bittet, die Neujahrsbriefsendungen möglichst nicht erst in letzter Stunde einzuliefern, damit die Glückwünsche nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Die Sendungen müssen die genaue Anschrift des Empfängers tragen, also Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw., Sendungen nach Großstädten mit mehreren Postämtern auch die Nummer des Zustellpostamts, Sendungen an Untermieter auf den Namen des Wohnungsgebers. Die volle Anschrift des Absenders sollte ebenfalls nie fehlen, damit unzustellbare Sendungen sogleich dem Absender zurückgegeben werden können. Empfohlen wird auch, mit der Beschaffung der erforderlichen Marken nicht bis zum letzten Tage zu warten und für die Neujahrsglückwünsche möglichst Marken und Postkarten mit dem Zuschlag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes zu verwenden.

Bgm. Braun-Liebelsberg 50 Jahre

Am 26. Dezember beging in Liebelsberg Bürgermeister Braun seinen 50. Geburtstag. Die Liebelsberger Gemeindegenossen beglückwünschten den Jubilar von ganzem Herzen. Sie alle wünschen, daß ihm weiterhin Gesundheit zur Versehung seines verantwortungsreichen Amtes beschieden sein möge. Schon manche Neuerung hat Liebelsberg dem fortschrittlichen Geist seines Ortsvorstehers zu verdanken. Hier seien nur das schöne neue Schulhaus und die in letzter Zeit in Betrieb genommene, neuzeitliche Gemeindewaschanlage erwähnt, aber auch auf landwirtschaftlichem Gebiet ist der Jubilar nicht nur in der Gemeinde selbst mit seinem eigenen Betrieb vorbildlich, sondern im ganzen Kreis und darüber hinaus bekannt und seine Ansicht geschätzt. Liebelsbergs Einwohnerschaft hat deshalb den großen Wunsch, daß ihr Bürgermeister und eigene Gemeindeverwaltung noch lange erhalten bleiben.

Weihnachten im Lazarett

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfreute im weihnachtlich geschmückten Festsaale des Reservelazaretts Bad Teinach die Kranken mit einer Weihnachtsfeierstunde, zu der auch Vertreter der Partei und der Gemeinde erschienen waren. An Stelle des in Urlaub weilenden Chefarztes begrüßte Oberarzt Dr. Vogel die Gäste. Die Künstler Hans Hofell, Gesang, Karl Lachmann, Rezitation, Lem Eckert-Schlosser, Klavier und Hans Bühler, Violine, teilten sich in die Aufgabe, die aufmerksam lauschenden Zuhörer in den Zauber deutscher Weihnacht zu versenken. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache von Pg. Duchêne, die von tiefer Wärme für den deutschen Gedanken getragen war. — In einem Nebenraum erwartete ein reichgedeckter Gabentisch, zu dem auch die NS.-Frauenschaft und die Gemeinde Spenden gereicht hatten, die Insassen des Lazarettes.

Sie sind diesmal ausgeblieben

Die gedruckten Weihnachtsglückwunschkarten nämlich, die sich sonst in einer beängstigenden Flut vor dem Fest in die Briefkästen ergossen, der Post das Leben sauer und den Absendern Mühe beim Aufstellen der Anschriftenliste und vor allem auch nicht unerhebliche Kosten machten. Zur rechten Zeit hat Reichsminister Dr. Goebbels in diesem Jahre den „Papierunsegen" abgestoppt und damit etwas getan, für das man dankbar sein muß. Viele haben ihren Dank dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie das sonst für die pauschalen Glückwünsche eingesparte Geld dem WHW. spendeten. Wir hoffen, daß ihre Zahl zu Neujahr noch größer sein wird! Denn selbstverständlich können wir auch zum Jahreswechsel auf solche unpersönlich gehaltenen Karten verzichten. Wer indessen, z. B. als Geschäftsmann einem größe-

---

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers

von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

12

Wie ein Tiger schlich er im Gelände herum und kommandierte, was sonst gar nicht seine Art war, mehr in die Wachen und Kompanien hinein als nötig schien.

Damals schon war er — ganz schlank und hager, dunkelbraun gebrannt — nur Soldat und Soldat und Soldat.

Manche lachten heimlich über den Alten, weil er so vorsichtig und mißtrauisch war. Das käme wohl, weil er den Krieg in Europa mit den Feldzügen gegen Boxer und Hereros verwechsele. Dies hier sei doch ein sehr zivilisierter Krieg: immer auf gebahnten Straßen, links und rechts die anderen Divisionen, die ja auch Augen im Kopf hätten, weit voraus noch die Heereskavallerie und dahinter die Schwadronen der Divisionskavallerie, im Rücken die Divisionen der zweiten Welle. Was könne da wohl passieren?

Aber der Oberstleutnant fuhr noch zu Rad in den Wald und revidierte die Kompanie dort. Hier lag sein bester Kompanieführer.

Dann ließ der Divisionskommandant den Oberstleutnant holen. Es war alles in bester Ordnung! Die Herren saßen noch längere Zeit beisammen.

Als der Divisionskommandeur sich zurückzog, ging der Oberstleutnant nochmals mit seinem Adjutanten die Postenstellungen um das Dorf ab und befahl noch die eine oder andere kleine Aenderung, die sich aus der Dunkelheit ergab, entgegen den Anordnungen nach der Karte.

Alle Leute merkten, daß der Kommandeur mißtrauisch wie ein Luchs war, viel vorsichtiger, als die aktiven Friedensleute sonst waren.

An einer Stelle wurde auf ihn geschossen, weil er sich von der feindwärtigen Seite her herangeschlichen hatte.

Er wollte seine Leute gründlich überprüfen. Er erzählte ihnen davon, was er auf seinen Feldzügen schon alles an mäuschenstill erschlagenen Feldwachen zu sehen bekommen hätte.

Man glaubte ihm das mit großen Augen, denn er konnte gut erzählen. Manchen Mann schudderte es im Rücken. Und alle Posten bohrten nun ihre Blicke in die Nacht, als läge der Feind schon hundert Schritte weit in den Büschen. Wie die Hereros.

Es wurde in dieser Nacht wirklich gut aufgepaßt. Trotz aller Müdigkeit. Weiter wollte der Oberstleutnant so auch nichts.

Er ging dann noch einmal zu seinen Bataillonskommandeuren und sprach mit ihnen durch, was in einem vorschriftsmäßigen Nachtgefecht unter seiner Führung zu tun sei — und was zu tun sei, wenn jeder der Herren selbständig zu handeln habe. Und dann sehr schnell zu handeln habe! Wie das Donnerwetter schnell! Schon eine Handvoll schneidiger Leute könne in nächtlichem Ueberfall schweres Unheil anrichten.

Jawohl! Jawohl! Würde ja nicht gleich so schlimm einem über den Hals kommen, meinte einer der Herren.

Es werde noch schlimmer kommen, als man meine! sagte der Oberstleutnant.

Dann legte er sich für kurze Zeit in seinem Gehöft zum Schlafen nieder, ließ aber den Regimentsadjutanten wachen, der ihn um Mitternacht zu wecken hatte und sich dann legen durfte.

Der Kommandeur, der schiebe heute nacht ja wohl selber Wache, höchsteigenhändig? meinten Mißmutige und Müde, die in den letzten Wochen genug Wache geschoben hatten, ohne daß jemals etwas Ernstliches vorgefallen war. Sie fühlten sich jetzt auch schon als alte Feldzugssoldaten ...

Um Mitternacht weckte der Regimentsadjutant, wie befohlen, den Oberstleutnant und übergab ihm alles. Nichts von Belang: Auch im Walde alles ruhig. Ein paar Schüsse in südlicher Richtung, aber nicht bei den Posten, sondern wohl bei der Divisionskavallerie. Sei aber nichts darauf gefolgt. Habe sich sofort wieder beruhigt.

Der Oberstleutnant war, seiner Gewohnheit nach, sofort völlig wach und schnallte wie immer, in jener raschen, doch durchaus nicht hastigen Art um. Die Leute erzählten sich von ihm, er könne in der Dunkelheit wie eine Katze sehen; das habe er wohl in Afrika gelernt.

Fünf Minuten später war der Oberstleutnant schon wieder unterwegs. Zum Wald hin. Nur mit zwei Meldern.

Dort traf er alles in bester Ordnung an und ging nun in einem großen Bogen um das ganze Dorf herum alle Posten und Feldwachen ab, ohne irgend etwas beanstanden zu müssen.

Das Regiment war gut durchgeübt und gehorchte einem solchen Kommandeur gern. Es war stolz auf ihn, denn ihm ging jeglicher Befehl glatt und sicher von der Hand. Man merkte bei jeder Anordnung, daß sie von einem sachkundigen und zuverlässigen Führer kam.

Und doch war er seinen Leuten ein wenig unheimlich, weil er schon so kriegserfahren war. Er war immer freundlich, aber auch immer kühl und zurückhaltend. Man wußte oft nicht recht, ob das sein Ernst oder nur Verstellung sei.

Sicher war es dienstliche Sachlichkeit. Die aus einem warmen Herzen kam, es aber nicht zeigen wollte. Er war ein begeisterter Soldat, der in jeden Dienst, auch den geringsten, immer erst sein Herz warf und dann mit allem anderen hinterhersprang. Darum schien er selber so wesenlos bei der Sache zu sein, daß man ihn für kalt halten konnte.

Er stand dann lange Zeit bei der letzten Feldwache zum Süden hin und horchte in das Dunkel. Wer in China oder Südwest mit wenigen Leuten Patrouillen von einigen hundert Kilometern geritten ist, mutterseelenallein, ohne Anschluß links oder rechts, wer sich nur nach Kompaß und Stern gerichtet hat, dem kommt es auf eine kleine Patrouille längs beiderseits gepflasterter Straßen nicht an. Am liebsten hätte der Oberstleutnant in dieser Nacht selber erkundet, wer da vorn geschossen hatte und warum. Dann wäre Klarheit darüber gewesen. Aber er wollte sich wohl nicht allzuweit von seinem Regiment entfernen.

So ging er, einigermaßen befriedigt und beruhigt, wieder ins Dorf zurück, saß seine Zeit ab und schrieb Briefe.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ren Kreis von Kunden und Geschäftsfreunden eine Aufmerksamkeit zu erweisen gewöhnt ist, steht auch heuer der ebenso bequeme wie beliebte Weg offen, sich der Zeitungs-Anzeige zu bedienen.

Die Betreuung der Kriegsopfer

Mitarbeiter der NSKOV. Politische Leiter

Nachdem der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im September angeordnet hatte, daß das Hauptamt für Kriegsopfer mit seinen nachgegliederten Dienststellen neben der bisherigen Arbeit auch zur Betreuung der Beschädigten und Hinterbliebenen des gegenwärtigen Einsatzes herangezogen wird, hat nunmehr in Anlehnung an diese Veröffentlichung Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß jeder Ortsgruppenleiter der NSDAP. einen Beauftragten für Kriegsopferfragen in seinen Stab beruft. Damit sind die seit Jahren in der Betreuungsarbeit bewährten Mitarbeiter der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV.) in die Reihe der Politischen Leiter der NSDAP. eingegliedert, und zugleich ist die engste Zusammenarbeit mit der Versorgungsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, insbesonder den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern, sichergestellt.

Aus den Nachbargemeinden

Höfen a. Enz, 26. Dez. Am letzten Donnerstag erfolgte im Rahmen einer Weihnachtsfeier die Uebergabe des neuerrichteten Kindergartens an die NS.-Volkswohlfahrt. In dem festlich geschmückten Raum hatten sich die 59 kleinen Insassen des Kindergartens mit ihren Müttern versammelt. Als Vertreter der Kreisamtsleitung der NSV. hatten sich Kreisamtsleiter Wentsch und Fräulein Farst eingefunden.

Pforzheim, 26. Dez. Am 8. 12. wurde ein Lebensmittel-Großhändler wegen schweren kriegswirtschaftlichen Verstößen festgenommen. Er hat größere Mengen Fleisch- und Wurstkonserven, welche für das Heer bestimmt waren, zu Unrecht bezogen; außerdem nahm er für Waren, welche aus dem Räumungsgebiet stammten, Preistreibereien vor. Er befindet sich in Untersuchungshaft und sieht einer empfindlichen Strafe entgegen. Einem Wirt und einem Lebensmittelgroßhändler in Karlsruhe ergeht es ähnlich.

Landnachrichten

Brände durch Leichtsinn

Stuttgart. In einem Haus an der Langestraße brach beim Entleeren des Ofens durch glühende Asche, die auf den Fußboden gefallen war, ein Zimmerbrand aus; die herbeigerufene Feuerwache III beseitigte die entstandene Gefahr. — In Untertürkheim brannte eine Baubude an der Ruckwiesenstraße ab. Der Brand wurde ebenfalls durch glühende Asche, die auf den Boden fiel und in der Nähe liegende Holzwolle entzündete, verursacht. Das Feuer wurde durch die Feuerwache III und dem Löschzug Untertürkheim bekämpft. Der Schaden beziffert sich auf 3000 Mk. — In einem Hause in der Rütlistraße in Zuffenhausen entstand durch ein nicht ausgeschaltetes Bügeleisen ein Zimmerbrand. Das Feuer wurde durch die Feuerwache III und die Freiwillige Feuerwehr Zuffenhausen gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 1100 Mark. — Im Erdgeschoß eines Gebäudes an der Aspergstraße in Gablenberg geriet infolge Ueberheizens eines Ofens ein Schrank in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwache I gelöscht. Der Sachschaden beträgt etwa 1400 Mark.

Ueber 250 Kriegstrauungen in Ulm

Ulm, 26. Dez. In Ulm ist die Zahl der Trauungen seit Kriegsbeginn stark gestiegen. An einzelnen Tagen zählte man bis zu 20 Trauungen. Von den rund 400 Eheschließungen seit Kriegsbeginn sind über zwei Drittel Kriegstrauungen. Durch diese Steigerung der Heiratslust wird sich die Zahl der Eheschließungen in Ulm bis Ende 1939 auf über 1000 belaufen, was einen Rekord darstellt. Im Vorjahr wurden 800 Ehen geschlossen.

Pforzheim. (Rassenschande.) Wegen Rassenschande diktierte die Strafkammer dem verheirateten 55jährigen Karl May eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zu. May hatte seit neun Jahren Verkehr mit einer Volljüdin, den er auch noch nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze fortführte.

Wichtiges in Kürze

Nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Gültigkeit der zur Zeit gebräuchlichen Reise- und Gaststättenkarten, die ursprünglich am 14. Jan. ablaufen sollte, bis 11. Februar verlängert worden.

*

Da Bettwaren für Kleinkinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahr punkt- bzw. bezugsscheinfrei sind, muß der Kaufmann das Alter des Kindes prüfen, für das diese Waren gekauft werden. Es ist daher notwendig, daß die Kunden beim Einkauf den Geburtsschein des Kindes mit sich führen.

*

Nachdem das Verbot der Kriegswirtschaftsverordnung, Zuschläge für Sonntags- Feiertags- und Nachtarbeit zu zahlen, wieder aufgehoben ist, hat der Reichsfinanzminister seinen Erlaß, daß auch die an Beamte gezahlten Nachtdienstzulagen ebenfalls einzustellen sind, wieder aufgehoben.

Der Urlauber ist angekommen — die Familie ist glücklich vereint.
(PK. Schlieckum, Presse-Hoffmann, M.)

Neues aus aller Welt

Gerechte Strafe für Volksschädling

Berlin, 26. Dezember. Das Sondergericht in Halle a. d. S. verurteilte den Angeklagten Franz Piech wegen zweier Verbrechen nach § 4 der Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Piech hatte als Bahnschutzmann im Oktober in zwei Fällen das Vertrauen von Soldaten, die in Truppentransportzügen durch Halle gekommen waren, schnöde mißbraucht, indem er Pakete, die er den Familien der beiden Soldaten überbringen sollte, nicht aushändigte, sondern sich aneignete. — In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende: Maßgebend für die Verhängung der harten Strafe war der Gesichtspunkt, dem an der Front stehenden Soldaten müsse das unbedingte Zutrauen erhalten bleiben, daß seine Familie in der Heimat und sein Hab und Gut gegen solche verbrecherischen Angriffe wirksam geschützt werde.

132 Todesopfer in Genthin

Berlin, 26 Dez. Die Zahl der zu beklagenden Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Genthin ist nunmehr endgültig festgestellt worden. Mit 132 Toten und 109 Verletzten ist es das in seinen Auswirkungen schwerste Eisenbahnunglück, das die deutsche Eisenbahngeschichte je erlebt hat.

Schamloser Betrug an Frontsoldaten

Königsberg i. P., 26. Dez. Als Kriegsverbrecher nach § 4 der Volksschädlingsverordnung wurde der 44jährige Friedrich Rein aus Königsberg vom Sondergericht zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Rein, ein 13mal vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, bemerkte gelegentlich einer Reise nach Lyck die durch die vielen Truppendurchzüge in den Grenzbezirken der Provinz Ostpreußen eingetretene Verknappung der Tabakwaren. Er witterte hier ein gutes Geschäft. Durch alte Verbindungen beschaffte er sich von einer Zigarettenfabrik 2½-Pfennig-Zigaretten die er durch Fälschung der Banderole zu 4-Pfennig-Zigaretten machte, oder er kaufte teure Zigaretten, nahm sie aus den Packungen und füllte 2½-Pfennig-Zigaretten hinein. Auf diese Weise verdiente er außer der ordnungsmäßigen Verkaufsprovision an jeder Zigarette 1½ Pfennig. Er hat in der Zeit von Ende September bis in den November hinein nach eigenem Geständnis 25 000 Zigaretten auf diese Weise umgesetzt, die fast ausnahmslos von Wehrmachtsangehörigen gekauft und bezahlt wurden.

Der Verurteilte ist der Typ jener Art von Schiebern, die während des Weltkrieges überall Mißstimmung hervorriefen und durch ihre gewissenlose Selbstsucht nicht zum wenigsten dazu beigetragen haben, daß damals die innere Front zerbrach und der Krieg für Deutschland verloren ging. Man hat es früher leider verabsäumt, dieses Gesindel unschädlich zu machen. Der heutige Staat hat aus der ganzen Auswirkung ihres Unwesens die Lehre gezogen und wird unbarmherzig dieses Verbrechertum ausrotten.

Hohe Geldstrafe für Steuerhinterzieher

Halle, 26. Dezember. Vor der Großen Strafkammer II in Nordhausen wurde gegen den 49jährigen Angeklagten Walter Friedrich wegen Steuerhinterziehung verhandelt. Der Angeklagte, der in Nordhausen eine Fabrik für Backessenzen, Fruchtsäfte und Marmelade betrieb, hat seit 1928 insgesamt 450 000 Mark Steuern hinterzogen. Er erhielt eine Geldstrafe von insgesamt 940 000 Mark, ersatzweise 20 Monate Gefängnis. Außerdem wurde er zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Holländisches Filmtheater niedergebrannt

Amsterdam, 26. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertag brach ein Großfeuer in einem der größten Kinos in Tilburg aus. Der Kassierer des Theaters kam in den Flammen um. Das Theater war, ehe der Brand gelöscht werden konnte, völlig ausgebrannt.

Schmuggeleien eines jüdischen Emigranten

Kopenhagen, 26. Dezember. Gegen einen jüdischen Emigranten aus Wien, namens Leonhard Levin, der sich seit einem Jahre in Dänemark aufhält, ist von den dänischen Behörden ein Strafverfahren eingeleitet worden wegen Schmuggels dänischer Staatsobligationen im Betrage von über 60 000 Kronen und wegen anderer unerlaubter finanzieller Transaktionen in der Höhe von 90 000 Kronen. Die Machenschaft dieses Juden, der das Asyl in übelster Weise mißbraucht hat, haben Dänemark bereits 150 000 Kronen gekostet.

Schweres Flugzeugunglück in Marokko

Eigener Bericht der NS.-Presse

v. l. Rom, 27. Dezember. Während das von Rom nach Südamerika gestartete Postflugzeug J-Aram flugplanmäßig am Bestimmungsort Rio de Janeiro eingetroffen ist, fiel die L'Arpa, das aus der brasilianischen Hauptstadt abgeflogene Gegenflugzeug in Französisch-Marokko einem bedauerlichen Unfall zum Opfer. Nach Ueberwindung der besonders schwierigen Seestrecke zwangen außergewöhnliche atmosphärische Verhältnisse den Kommandanten Rapp zu einer Notlandung in der Nähe von Mogado, bei der das Flugzeug zertrümmert wurde. Die gesamte Besatzung, der außer dem Kommandanten noch drei Piloten, zwei brasilianische Journalisten und der bekannte italienische Publizist Massai („Corriere della Sera") angehörten, kam dabei ums Leben. Die Postlinie Rom — Rio wird trotz dieser Katastrophe regelmäßig weiterbetrieben.

Wie unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegs-WHW. unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschliesslich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele;
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Geschäftsverlegung und -empfehlung

Meiner werten Kundschaft zur Mitteilung, daß ich mein

Friseurgeschäft

nach **Lederstr. Nr. 15** (Haus Hayd) verlegt und einen

Damenfrisiersalon

eingerichtet habe.

Ich bitte, mir das seither entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und empfehle mich zur tadellosen Ausführung Ihrer Wünsche.

Erwin Kohler, Friseur

Odermatts Dauerwellen

sind haltbar in Wind und Wetter

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"

machen froh und frisch! Sie enthalt alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie C. Bernsdorff

Gutes Rezept bei Erkältungen:

Kurz vor dem Zubettgeben oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Eßlöffel Klosterfrau Melissengeist und ein bis zwei gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und darnach schwitzen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Anna Blind (Bild nebenstehend), Drogistin, Bremen, Nordstr. 224 schreibt am 6. 12. 39: „Seit Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Melissengeist bei Erkältungen mit gutem Erfolg. Einen Grippeanfall habe ich mit der „Schnellkur" in zwei Tagen überwunden."

Weiter Herr Hugo Scherff, Kaufmann, Rheinhausen-Nordrh., Viktoriastr. 6 am 20. 9. 39: „Meine Frau und ich haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg bei Erkältungskrankheiten angewandt. Obwohl hier ziemlich stark die Grippe herrschte, sind wir im vergangenen Winter verschont geblieben. Wir nehmen an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß wir einige Male in der Woche Klosterfrau-Melissengeist als „Heißtrank" genommen haben. Und wie gut schläft man nach solch einem „Heißtrank" ein!"

Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm) vorrätig. Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 90 Pf.

Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächterei Eugen Stöhr
Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Suche in Calw auf sofort möbl., sonniges
Zimmer
Anne Pfrommer, Würzbach

Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt

Robert Gaiser
Kassenverwalter, z. Zt. bei der Wehrmacht im Protektorat Böhmen

Paula Gaiser
geb. Schlegel

Calw / Stuttgart — Nordstetten Kr. Horb / Stuttgart

27. Dezember 1939

Lore Dettling
Albert Nafz
Verlobte

Untertürkheim / Grünmettstetten — Calw

Weihnachten 1939

Wir haben uns verlobt:

Anne Rothfuß
Peter Uhrig

Calw — Worms a. Rh.

25. Dezember 1939

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw